





# Die Stiefkinder

Erzählung aus dem Tiroler Volkleben von R. B. Mol

(Fortsetzung)

Nach längerer Pause erwiderte der Talguter: „Ein Lump kann einer überall werden, und studierte Lumpen sind übler als unstudierte. Aber von mir aus darf der Bub tun, was er will; nur das wirkt verkehrt, daß bei diesen schlechten Zeiten . . .“

„Na, freilich,“ fiel ihm Rosel ins Wort; „aber so viel ich weiß, hat der Bub selbst eine Kleinigkeit, und ich denk' mir, der Landrichter wird Euch gewiß zu Willen sein, wenn Ihr ihm sagt, wie die Sachen stehen. Es ist ja besser, Ihr gebt dem Bubem jetzt sein eigenes Vermögen heraus. Was hat er denn von den paar hundert Gulden, wenn er einmal zu alt ist zum Studieren?“

Eine gute Eigenschaft besaß der Talguter: er sprach stets die Wahrheit, sei es aus wirklicher Wahrheitsliebe, sei es, weil es ihm zu lästig war, Ausflüchte zu erfinden. So gestand er denn jetzt mit rührender Offenheit, daß er und sein Weib es für billiger gehalten hätten, aus Martin Ritterhofers Hinterlassenschaft Jahr um Jahr einiges zu begeben, um die Ausgaben zu decken, die Valentin ihnen vererbt habe. „Weißt wohl, Rosel, zuerst ist der Bub schuldpflichtig gewesen, nachdem ist er zum Schüler gekommen, und das Lehrgeld hat auch etwas ausgemacht, und jetzt haben wir auch sonst hart getan wegen der Traubenkrankheit. Viel hat der Martin ohnehin nicht gehabt — es werden halt 300 Gulden gewesen sein — und jetzt ist lauter nichts mehr da . . . also sieht wohl selbst . . .“

„Water!“ rief Rosel aufspringend, „redet Ihr im Ernst? Ich will's nicht hoffen!“

Dem Talguter schien es doch zu dümmern, daß er nicht ganz grob-mütig, ja vielleicht nicht einmal ganz ehrlich an seinem Mündel gehandelt habe. Er zog die Achseln hinauf und brummte: „Na, Gott, ich kann dir nicht helfen. Mit mir ist der Bub nicht gekreundet und mit dir auch nicht, und ich weiß nicht, warum du so in Eifer kommst. Die Mutter wird schon wissen, was sie mit ihm zu tun hat; freilich wird sie ihn nicht!“

In diesem Augenblick wurde die Tür aufgerissen und Agnes trat ein, die Hand auf ihr Herz gepreßt, wie um dessen klopfen zu beschwichtigen. „Bin ich erschrocken!“ rief sie. „Kommt der Franz in die Küche und schreit: „Die schwarze Kuh wird hin!“ Ich bin wohl gleich hinüberge-lausen, und Gott sei's gedankt, bin ich noch zurecht gekommen! Einen schrecklichen Grimmen hat sie gehabt, aber jetzt geht's schon besser! Ich und der Franz haben halt fleißig . . .“

Möglich unterbrach sie sich, denn an des Vaters Seite hatte sie Rosel entdeckt. Es war ihr alles klar: Rosel hatte den Vater aufgesucht, um heimlich mit ihm zu sprechen, und von wem sie gesprochen, das wollte sie recht gut.

„Geh, Rosel,“ sagte sie, „geh ein bißel in die Küche hinaus und hilf der Cilla. Ich bin viel zu aufgeregt, ich tu ganz zittern.“

„Mutter,“ sagte das Mädchen „mir wär' lieber, Ihr tätet gradaus sagen: „Rosel, mach' dich hinaus; ich seh's nicht gern, daß du mit deinem Vater redest!“ Der Vater wenigstens sagt die Sachen aufrichtig, wie sie sind, und so halt ich's! Daß Ihr den Balle durchaus nicht studieren lassen wollt, das weiß ich schon lang, und warum Ihr's nicht wollt, weiß ich auch. Seit einem Jahr h' er jetzt redlich als ein arbeitssamer Knacht bei Euch dem Brot verdient, und wenn Ihr ihm einen kleinen Lohn gegeben hättet, wär's nicht zu viel gewesen. Aber, daß er Euch anstatt dem erst noch ein Kostgeld zahlen muß aus dem bißel Vermögen, was das arme Baifenskind von seinen redlichen Eltern ererbt hat, das, Mutter, o das ist ein Sündengeld, das das Erbteil Eurer Kinder aufzehrt und Fluch bringt über unsere Heimat! Und wenn ich einen Kreuzer hätt', ich wollt' ihn gern hergeben, um Eure Schuld gut zu machen und dem Balle zu seinem Recht zu verhelfen, weil der Bub, wenn er noch lang bei Euch bleibt, an seiner Seele zugrund' geht!“

Die Bäuerin verbiß ihren Bohn. Das war so ihre Art, wenn jemand ihr schroff entgegentrat; und nur zu

gut merkte sie, daß Rosel, die so gedemütigte, unterdrückte Rosel, eine andere geworden war, seit sie für Valentin kämpfte. „Madel,“ sagte sie endlich verwundert, als Rosel in-nehielt, „jetzt möcht' ich grad wissen, warum du dir an dem hergelassenen Schnalserbuben so einen Narren ge-streiffen hast?“

Rosel trat näher an die Talguterin heran. „Mutter,“ entgegnete sie — und die Anrede klang wie ein Vor-wurf — „Mutter, wundert's Euch denn, wenn Euer Stiefkinder zu-sammenhalten?“

Die schöne, sonnige Zeit der Weinlese war gekommen. Wer hätte es sich vor einem Jahre träumen lassen, daß so bald wieder helle Win-terluft herrschen würde zwischen Raif und Pöffer? Man glaubte den schrecklichen Traubenfeind in wolkigen Rückzug gezwungen, man vergaß den erkrankten Stämmen, man freute sich der Gegenwart und niemand achtete, daß zwei Jahre später die Strauchheit der Rebe sich wieder einstellen würde, gepaart mit dem blutigen Sommer des Krieges. Doch wer könnte sich einer schönen Stunde freuen, wenn ihm der Blick in die Zukunft offen fände?

Das Wetter war herrlich. Auf herblich kühlte Nächte folgten wol-fenlose Tage, die alles, was noch ein Stückchen Lebensfreude hatte, hinaus ins Freie lockten. Da waren denn die Hausväter gar wichtige Wesen, denn mancher Bauernhof blieb den ganzen Tag über einzig der Lohut eines „Sultan“ oder „Tiger“ überlassen. Manche Mutter nahm ihr Kleinkind mit hinaus, band ein Leintuch an die Holzsäulen der Reben, legte den lie-ben Schreihals in diese Hängematte und griff frohmütig zu Rebmesser und Holzsteker. Die lustige Schul-jugend erhielt Ferien und besuchte sich, beim „Wimmen“ hilfreiche Hand zu leisten; ist es doch eine gar ange-nehme Arbeit und nicht zu hart für Kinderhände. Die größeren Knaben und Mädchen krochen unter das niedrige Laubdach, wo den Erwachsenen das Büden zu schwer war, und freu-ten sich, an den lieben blauen Trau-ben die Rebmesserlein zu versuchen, die ihnen der Vater oder der Gut-gekauft; die kleinen aber folterten am Boden umher, schabdeten nach den herabgefallenen Beeren und war-fen sie in den nächsten Mübel, damit nur ja nichts verloren gehe von dieser guten, schönen Gottesgabe. Geschäft-lich schritten die Durstigen mit den ge-füllten Butten dahin, ließen die Trauben in die Pottiche rollen und trauten wohlgenut zu den Winzerin-nen zurück. Etwas, das heller und fröhlicher war als selbstvergnügen, zog durch die wellenden Blätter der Reben, und jene sogar, die kein Wein-gut ihr eigen nannten, die mir als Tagelöhner oder Dienstboten teilnah-men an der Erntelust, freuten sich herzlichlich des schönen Gottesge-gans.

Auch des Talguters Rosel war froh, einmal die Nadel aus der Hand zu legen; auch sie freute sich der Arbeit unter Gottes freiem Himmel und der frischen Herbstluft, die durch die rauschenden Blätter zog und mit ihren Stirnhaaren tändelte. Im Eifer der Tätigkeit hatte sie sich von den übrigen entfernt und stand am Ein-ang eines langen Laubganges, als Va-lentin, der trotz seiner Jugend bereits als Buttenträger verwendet wurde, mit seiner Last an ihr vor-überdritt. Er hielt inne und betrach-tete die kleine Gestalt, die sich mühsam emporredete, um eine hoch hän-gende Traube zu erreichen. Ihr Ge-sicht war von ihm abgewendet; doch kaum hatte er sie beim Namen gerufen, so ließ sie Messer und Holzsteker sinken und wandte sich um.

„Ich hab' dich etwas fragen wol-len, Rosel,“ sagte er mit unterdrück-ter Stimme. „Gibt du mir etwa mei-ne Bücher vertragen?“

„Balk, was denkst denn?“

„Ich hab' halt nur gemeint . . . du hast mich ja so oft ausgebrummt, daß ich die Nacht zum Tag mach' den Büchern zulieb, und da hab' ich ge-meint, du hast sie mir etwa ver-lehrt?“

du sie nicht hast, dann hat sie halt eine andere.“

„Geh, geh,“ tröstete Rosel. „du hast sie etwa auf einen falschen Ort hingelegt; du findest sie schon wie-der.“

Balk lachte laut auf und ging. Es war auch wirklich zum Lachen; er sollte seine Bücher verlegt haben! Jeden Abend, wenn Klaus zu Bett gegangen war, nahm er sie aus der Truhe, und ehe ihm selbst die Augen zufielen, legte er sie wieder zurück ans alte Plätzchen, und nun auf einmal waren sie alle fort. Doch halt — ein Buch hatte man ihm gelassen: den Katechismus. Das war bezeichnend! Wie hätte er nur denken können, daß Rosel ihm die Bücher ent-wendet habe? Die Hand, die das getan, war nur zu kenntlich!

Er stieg am Bogen hinan, auf den die Pottiche stand, und leerte seine Butte aus. Derabsteigend ließ er die Butte von seinen Schultern gleiten, dann lehnte er sie an eine Holzsäule und wanderte den Hof zu. Er lehnte sich, allein zu sein. Sein Herz war voll Bitterkeit — noch nie war es so voll gewesen, selbst damals nicht, als die Vase ihm einen Dieb und Lügner gescholten hatte. Damals wenigstens was es ihm gegeben, sei-nem Grimme Luft zu machen; jetzt mußte er sich schweigen und seinen Schmerz hindawirgen. Was würde es auch helfen, wenn er die Vase nach seinen Büchern fragte? Sie würde sich unschuldig stellen und deren Verschunden wohl gar als eine Hingung Gottes bezeichnen. Sie wollte es nun einmal nicht, daß er studiere, er sollte sich den Gedanken für immer aus dem Kopfe schlagen. Sein Talent, seine Lernbegierde muß unterdrückt werden: all seine Kräfte, jeden Augenblick seiner Zeit sollte er fortan ungeteilt in den Dienst der Talguterin stellen.

Entsetzt als sonst war er in den letzten Wochen bemüht gewesen, jeden unbewachten Augenblick seinen Büchern zu widmen. Diese feberhafte Bemühung der Zeit, die sonst den Stunden seines Alters nur zu fremd ist, hatte sich bis zum Wahne gesteigert. Er betete jetzt kaum mehr; lange hatte er ja gebetet und lange Zeit unisonant auf eine plötzliche, auf-fällige Erhörnung gewartet. Sollte er die wenigen freien Augenblicke, die man ihm ließ, etwa zum Beten benutzen? An den letzten Sonntagen war seine griechische Grammatik mit zur Kirche gewandert, und anstatt sein Herz vor dem auszuschnitten, der seine Jugend fröhlich machen konnte, vertiefte er sich trotz in die trocke-nen Regeln. Er wußte, daß er etwas Schlimmes tue, aber warum auch hatte ihm Gott ein Talent gegeben, das er nun doch nicht ausbilden durf-te? Warum war sein guter Vater gestorben und warum lebte die Tal-guterin immer noch? Warum durfte der dumme Straubervaisl studieren und er nicht? Und auf dieses harte, trostlose „Warum?“ beschränkte sich nun der ganze Verkehr der jungen Seele mit Gott. Valentin war von Natur aus zum Grübeln geneigt; aber er mochte grübeln so viel er wollte, hier gab es für ihn keine Lö-sung. Ihm gereichte es vielmehr zu einer gewissen Befriedigung, sich in hoffnungslosen Gram zu verfallen. Er erkannte wohl, daß das sein Lei-den vermehre, aber er wollte sich nicht beugen.

Jetzt stand der Knabe vor dem Talguterhofe. Aus der Ferne tönte das Murren der Räder, der Reit-schennall der Fuhrleute; dazwischen klang das laute Lachen der Winzerin-nen aus den Weingütern herüber. Überall war es lebendig, auf den Feldern und Straßen; nur in den Häusern herrschte Todesstille. Auch der Talguterhof war verlassen. Va-lentin ballte die Faust gegen das stattliche Haus. „Könnt' ich es grad niederbrennen!“ knirschte er in ver-bissener Wit.

Und kaum war das Wort seinen Lippen entklickt, so stieg ein felt-samer Gedanke in ihm auf. Vor we-nigen Tagen erst hatte es zwischen der Talguterin und dem Fütterer einen Austritt gegeben, weil sie entdeckt hatte, daß Franz, der ein leiden-schaftlicher Raucher war, sein Feuer-zug im Stalle zu verwahren und wohl auch zu benutzen pflegte. Natürlich hatte der auf frischer Tat Er-tappte hoch und teuer versprochen, sich einer solchen Unachtsamkeit nicht mehr schuldig zu machen, aber ob er auch Wort gehalten? Gar zu gerne hätte es Valentin gewußt. Er öffnete die Stalltür, schlich zum Futterbar-ren und ariff hinein. Richtig, da la-gen Runder und Feuerstein an der gewohnten Stelle unter ein paar Sandball Streu verdeckt. Valentin

lächelte. Es war doch kein solches Verbrechen, diese Gegenstände hier zu bergen! Der Runder entglüht nicht von selbst und der Feuerstein gibt keinen Funken, wenn er sich nicht am Eisen reibt. Valentin griff in die Tasche — da war sein Messer . . . das konnte genügen! Dann brauchte er nur auf den Heutod zu gehen und den glimmenden Runder hineinzufedern: Der Wind blies jaft so, daß er die Flammen dem Wohn-gaule zutreiben mußte . . .

Valentin fuhr zusammen: Ihm konnte solch ein Gedanke kommen? Er erschraf und zugleich lockte ihm wieder das Herz, wenn es sich das brennende Haus und das Geschrei der Vase vorstellte. Unwillkürlich streckte er die Hand nach dem Feuersteine aus, dann zog er sie rasch zurück. Es war nicht der Gedanke an Gott, der ihn hielt: es war sein Stolz, es war die Angst, sich durch eine verbrechen-derische Tat zu erniedrigen, sich vor der zu erniedrigen, die er so glühend geliebt.

Er warf sein Messer von sich und eilte aus dem Stalle. Aber die Ver-suchung hielt ihn fest. Im Sturm-schritte raste er bergab. Ehe er sich's versah, war er drinnen an der Pöffer.

Er blieb auf der Brücke stehen und stierte hinauf in die tangenden, schäu-menden Wellen. „Nun, Junge, was treibst du da?“ klang es plötzlich zu ihm hinüber. Man sollte fast meinen, du habest Selbstmordgedanken.“

Valentin erhob den Kopf und er-blickte einen schlanken, fein geflei-deten Herrn, der ihn vom rechten Ufer her aufmerksam betrachtete. Der Mann mochte nicht mehr jung sein, denn reichliche Silberfäden zogen durch sein blondhaar und seine Züge hatten jenen väterlichen Ausdruck, der jungen Herzen so mächtig ansteht.

Auch Valentin fühlte diese Anzie-hung. Es lag etwas Teilnehmendes in der scherzhaften Bemerkung des Unbekannten; und jede Art von Teil-nahme übte Macht über Valentins Herz.

„Sie könnten's völlig erraten ha-ben,“ sagte er, „indem er die Brücke verließ und zum Fremden trat. „Am liebsten tät ich hinabspufen; dann wär' einmal ein End!“

„Und was macht dich so lebens-müde? Doch keine unglückliche Liebe

zu einer schönen Sennerin?“ forschte mit gutmütigem Lächeln der Frem-de. Doch als er dem verwunderten Blicke des Knaben begegnete, fügte er rasch hinzu: „Nein, nein, mein Kind, dazu bist du denn doch noch zu jung, nicht wahr?“

„Begen der Sennerin ist's nicht,“ erklärte Valentin, „es ist wegen der Vase, weil sie so böß ist!“ Und wäh-rend ihn der fremde Herr mit seinen freundlichen blauen Augen anblickte und von Zeit zu Zeit eine teilneh-mende Frage an ihn stellte, floß es ihm von den Lippen, er wußte kaum wie, das Geständnis seines lange ge-beuten und immer wieder durchkreuz-ten Herzenswunsches. In kindlich un-mittelbarer Weise schilderte er die

Menschen, die ihn umgaben: den Vor-mund mit seiner kalten, gleichgültigen Art; die gute Rosel, die nichts ver-mochte, um ihm zu helfen; die Val-entins endlich, das hartherzige, eigennüt-zige Weib, das ihn nur zu sich genommen, um all seine Hoffnungen und Pläne zu zerstören.

Als er geendet, blieb sein Jähzorn einige Augenblicke wie in Rasende ver-sunken; dann fragte er nach Va-lentins Alter und schien überrascht, daß er erst vierzehn Jahre zähle.

„In diesem Alter ist noch nichts ver-säumt,“ meinte er; „doch vielleicht machst du dir vom Studium solch-sche Vorstellungen. Glaube mir, mein Knabe, es hat auch seine bittere-mittelbarer Weise schilderte er die

(Fortsetzung auf Seite 7)

THE BRAND BEHIND THE PRODUCT

SASKATOON BEER

It's - Great

## Jubiläums - Buch

mit der ausführlichen Geschichte der St. Peters Kolonie und vielen Bildern von hervorragenden Personen, sowie alten und neuen Pfarrgebäuden, auf schönem und dauerhaftem Papier gedruckt, nicht bloß zum Lesen für die Gegenwart, sondern zum Aufbewahren für die Zukunft: die jungen Generationen sollen wissen, was ihre Eltern und Großeltern geleistet haben. Auch zum Verschicken ins Ausland, damit auch andere lernen, was die St. Peters-Kolonie ist.

**Preise portofrei:**

Ein Buch für	\$0.50
Drei Bücher für	\$1.25
Sechs Bücher für	\$2.25

## St. Peter's Press

Muenster, Sask.



# Europa in Gefahr! Europas Schuld!

### Aufgaben der Katholischen Missionen gegenüber der neuen Industriewelt Asiens.

Der Katholische Akademische Missions-Verein Wien hat einen hochinteressanten Vortrag über dieses Thema eröffnet mit Reden von Dr. Dr. Mad. Domherr zu Luxemburg, der schon seit Monaten eine ungemein lebhafte Tätigkeit in der Weltstadt an der Donau entfaltet und als Kanzler der dort in eine Linie mit einem Pater Muffermann, P. Cohausz, Professor Dr. Prof. Prälat Meyenburg, Weihbischof Dr. Giesler, Pater Graf A. Andlau und Kardinal Faulhaber zu setzen ist. Dann folgt als Vortragender P. Dr. Thaurer, S. V. D., Dr. Lebzelter (über Wirtschaft und Afrikaner in Ostafrika) und P. Dr. Guffinde, S. V. D., über „Das Völkertreiben in Ozeanien und Amerika“.

In seinem Einladungsausspruch merkt der Missionsverein: „In China, da leben 450 Millionen Menschen, in Britisch-Indien 325 Millionen Menschen, das ist zusammen mehr als die Hälfte der gesamten Menschheit, und sie lebt in Aufbruch und sie wird sich entscheiden müssen: Völkertreiben oder Christentum! Kann uns diese Entscheidung gleichgültig sein? Du Christ! Fürchtest du nicht um deinen Glauben? Und jetzt beauftragst du bloß denken, daß diese Entscheidung ausschließlich von d. Intelligenz beeinflusst, bestimmt wird, daß sich mit der Intelligenz dieser kämpfenden Völker nur wieder Intelligenz auseinandersetzen kann? Mithin alle d. Probleme zu lösen, mithin alle d. Wahrheiten zu verbreiten ist des Akademikers Christenpflicht! Trotzene zeigen die große Gefahr auf. Noch größer wird sie uns erscheinen, wenn man bedenkt, daß sich die asiatischen Völker nachgewiesenermaßen innerhalb von 50 Jahren um das Zweifache vermehren, bei uns aber ein Geburtenrückgang zu verzeichnen ist! Was also mag in 50 Jahren sein?“

„Ja, freilich werden Priester die psychologischen Probleme zu lösen haben, aber es gibt vor allem eine Fülle von Fragen zu lösen, die ohne Hilfe der Laienwelt nicht gelöst werden können. Nach Hochschulen und Universitäten rufen die asiatischen Länder! Sollen sie ausschließlich dem modernen Unglauben und dem Protestantismus referiert sein? Wie kann die Professorenfrage gelöst werden ohne die Akademiker? Die Presse ist auch dort zur Großmacht geworden. Die atheistische Journalistik feiert ihre Triumphe — wo bleiben die katholischen Journalisten? Medizinische Aufgaben machen die Mitarbeit der Mediziner und Pharmazeuten erwünscht.“

„An der Mitarbeit der katholischen Laienakademikerkraft liegt es, ob die Lösung im katholischen Sinne geschieht.“

Es soll nun hier das Wichtigste aus den Ausführungen P. Thaurers über: „Die Auffklärung des ostasiatischen Volkstums durch die Industrialisierung“ wiedergegeben werden:

„Vierhundert Jahre hat Europa gegen Asien gekämpft und Stück um Stück erobert. Die Millionenvölker Asiens wurden gebemütigt und bezwungen. Seitdem Europas Industrie zur Großmacht wurde, sollten auch Asiens Völker an die Industrie gelehrt werden. Wie weit ist nun die Entwicklung gediehen? Mit der Errichtung der ersten Fabrik in Indien war Indiens Märchentraum ausgeträumt, und es ist heute bereits die achtstärkste Industriemacht der Welt. Heute deckt die indische Industrie mehr als die Hälfte des indischen Eigenbedarfes und liefert auch nach Japan. Die nationale indische Bewegung trägt dazu bei, daß die indische Industriewelt vom indischen Markt herdrängt wird.“

„Der Sturmwind der industriellen Revolution hat damit begrifflichermaßen auch religiöse und moralische Werte vernichtet; infolgedessen bricht ein Volk zusammen. Das Konfuzius-System in China ist bereits zusammengebrochen. Die Beziehungen zwischen Untertan und Herrscher, Arbeitnehmer und Arbeitgeber, Sohn und Vater, Gattin und Gatte sind in der Not wankend geworden. Das gigantische Ringen um die asiatische Seele ist in ein kritisches Stadium getreten. Wer hat das Recht und die Kraft, an der Lösung dieser Riesen-Aufgabe mitzuhelfen? Wir haben nur eine Antwort: Die katholische Kirche!“

„Der Sturmwind der industriellen Revolution hat damit begrifflichermaßen auch religiöse und moralische Werte vernichtet; infolgedessen bricht ein Volk zusammen. Das Konfuzius-System in China ist bereits zusammengebrochen. Die Beziehungen zwischen Untertan und Herrscher, Arbeitnehmer und Arbeitgeber, Sohn und Vater, Gattin und Gatte sind in der Not wankend geworden. Das gigantische Ringen um die asiatische Seele ist in ein kritisches Stadium getreten. Wer hat das Recht und die Kraft, an der Lösung dieser Riesen-Aufgabe mitzuhelfen? Wir haben nur eine Antwort: Die katholische Kirche!“

„Japan wurde fast über Nacht aus einem Ackerstaat ein moderner Industriestaat. Im Jahre 1890 betrug es 200, 1920 schon 25.000 Fabri-

ken mit 2 1/2 Millionen Arbeitern. Ein Drittel der Bevölkerung lebt von der Industrie. Von 1908 bis 1916 sind 160.000 Familien von Kleinfabrikanten in die Industriezentren abgewandert.“

„Die Eisenindustrie Indiens warf 100 bis 120% Dividende ab. Die Löhne dagegen sind in Ostasien miserabel. In Japan erhalten 60% aller Arbeiter einen Durchschnittslohn von wenigen Centen pro Stunde.“

„Der Goldbestand Indiens stieg in den Jahren 1913 bis 1929 von 3.7 auf 9.3 Millionen und ist damit an die zweite Stelle in der Welt gerückt. Dem gegenüber ist der Goldbedarf z. B. von England und Deutschland sehr gesunken.“

„Gewiß brachte die Industrie den Völkern Asiens auch einige Vorteile. China leidet an einer unerträglichen Uebersättigung. In Japan ist Mangel an arbeitsfähigem Boden; das vorhandene Gebiet ist überbevölkert. Es blieb nur mehr die Wahl zwischen Auswanderung und Fabrik. Damit ergab sich die Industrie als erlösender Fortschritt.“

„Die Schäden derselben sind aber viel größer. Vorläufig sind Europas Arbeiter jenen Ostasiens technisch überlegen, aber mit der Vervollkommnung der Maschinen gleicht sich dies bald aus.“

„Obwohl in Indien mit seinen 330 Millionen Einwohnern nur 5% in China nur 0.3% in die Industrie gezogen sind, leidet der europäische Arbeitsmarkt bereits schwer darunter.“

„Der russische Völkertreiben entfaltet nun in den Ländern Ostasiens, besonders den Industriezentren, seine unheilvolle Tätigkeit; die 800 Millionen Asiaten sind ihm notwendig, um die Europäer mit ihrem Kapitalismus niederzuringen. Durch diese zugleich gottlose, kirchenfeindliche Propaganda wurde der Einfluss auch unserer katholischen Missionen stark unterbunden. Sie hatten einen Schaden von etwa 100 Millionen Goldfranken infolge der bolschewistischen Wirren und den Greuelthaten der bolschewistischen Truppen, beziehungsweise Räuberbanden. Das Christentum wird, ohne daß man eine gerechte Unterscheidung anstellt, als Agent des Kapitalismus hingestellt. Der dem Ostasiaten eigene Familiengeist beschleunigt noch den Zusammenbruch unter den bolschewistisch gewordenen Asiaten. Die Familie, die im fernen Osten stets die Hüterin von Recht und Sitte war, schwebt in ungeheurer Gefahr. Die Ehemänner wandern in die Fabrik; und die vielverbreitete Frauen- und Kinderarbeit schädigt das schöne Familienleben. In Bombay wohnen oft 4 bis 6 Familien im gleichen Raum! 35% der Bergarbeiter Indiens sind Frauen! 85% der Kinderarbeiter sind Mädchen! Die Frauen sind bis kurz vor ihrer Entbindung in der Fabrik festgehalten. Tausende von Kindern werden in Tag- und Nacht schicht bis zu 12 Stunden verwendet. Welch unheimlich fruchtbaren Boden bildet das alles für die Propaganda der russischen Sowjetisten!“

„Doppelt beschämend ist für die christlichen Nationen die Tatsache, daß in China die Verhältnisse in den Fabriken der Europäer noch ärgerlicher sind als in jenen der Chinesen. So sind in letzteren 13% Frauen, in den Fabriken der Engländer 17%, der Italiener 46%, der Franzosen 47%. In den Fabriken der Chinesen sind 10% Kinder unter 12 Jahren, bei den Europäern 60%! Die Kindersterblichkeit beträgt in den Hauptindustrien Japans 30%, in den Fabriken von Bombay 60%.“

„Der Sturmwind der industriellen Revolution hat damit begrifflichermaßen auch religiöse und moralische Werte vernichtet; infolgedessen bricht ein Volk zusammen. Das Konfuzius-System in China ist bereits zusammengebrochen. Die Beziehungen zwischen Untertan und Herrscher, Arbeitnehmer und Arbeitgeber, Sohn und Vater, Gattin und Gatte sind in der Not wankend geworden. Das gigantische Ringen um die asiatische Seele ist in ein kritisches Stadium getreten. Wer hat das Recht und die Kraft, an der Lösung dieser Riesen-Aufgabe mitzuhelfen? Wir haben nur eine Antwort: Die katholische Kirche!“

„Die protestantische amerikanische Weltmission sagt ihr Wirken nur als soziale Tat, als soziales Evangelium auf. Diese Theorie lebten wir ab, denn sie gibt dem Leben der Menschen eine falsche Zielrichtung. Unser Leben soll nicht auf den irdischen Staat, sondern auf das himmlische Ziel hingelenkt sein! Durch das bloß soziale Evangelium wird Gott verdrängt und an seine Stelle das bloß soziale Prinzip gestellt. Das christliche Dogma wird dadurch aufgehoben und alles nur auf die Verbesserung des irdischen Daseins abgestellt: Das ist Verrat an der christlichen Religion.“

„Die Kirche darf selbstredend an jenen Problemen nicht vorbeigehen. Die soziale Not war jenen Völkern bisher fremd, sie stammt ja aus Europa! Nur zu oft wird diese Not jedoch auf das Schuldkonto des Christentums gesetzt. Gerade das Rechtsgefühl ist bei den Asiaten stark ausgeprägt, darum muß die katholische Mission sich zum Anwalt berechtigter sozialer Forderungen der Eingeborenen aufmerken. Die hohen sozialen Grundzüge eines Leo XIII. gelten auch für Asien. Die katholische Mission ist die einzige Erziehungsmacht, die selbstlos an der Hebung der Völker tätig ist. Sie betont, daß die Hebung der ungeheuren Schätze Asiens nur im Rahmen der Personlichkeitsrechte der Völker vor sich gehen darf. Alles übrige sei Brutalität und stehe im schärfsten Widerspruch mit der christlichen Religion. Die Mission darf nicht dulden, daß die Eingeborenen lediglich als Werk-

zeug der Produktion gewertet werden.“

„Im Hinblick darauf würden katholische Volkswirtschaftler und Soziologen im Dienste der katholischen Mission eine Bedeutung haben, die der des Missionsarztes gleichwäre. Sie müßten die Rechte der Eingeborenen verteidigen und würden moderne, modernste Apostel werden!“

„Wenn die Seele wieder das Entscheidende ist, dann, aber nur dann, finden wir die Lösung der schicksalreichen Fragen, die Asien stellt. Die göttliche Volkshilfe, die Aussicht zu nehmen heißt auf die Bedürfnisse der eingeborenen Bevölkerung, verkünden allein die katholischen Missionäre.“

„Staat und Völkerverbund, vor allem das internationale Arbeitsamt, werden sich viele Mühe, für die Arbeiter wenigstens ein Existenz-Minimum zu schaffen. Aber ihr Einfluß ist nur ein moralischer. Es besteht zu sehr die Gefahr, daß in den Industrielandern auf den Völkerverbund nicht mehr Rücksicht genommen wird.“

„Europa, Amerika und Asien sind zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammengeknüpft und ihr Glück hängt davon ab, wie weit die katholische Weltmission ihren Einfluß auf die fernsten Länder entfalten kann.“

„Sorgen wir, daß auch in Asien die Schöpfung übertragt werden von den Tüchtern der katholischen Gottesknechte! Erlassen wir den Gehirnen der Stunde, die Bedeutung des Wortes: „Europa in Gefahr! Europas Schuld!““

## Alban Stolz: Die acht Seligkeiten

(Fortsetzung)

Denket euch, all ihr Leser, groß und klein, dick und dünn, herrenmäßig oder knecht und Knecht, was das so tröstlich sein wird in eurer Sterb-Stunde, wenn ihr jahrelang diese schöne, goldene Gewohnheit, wie ein gewichtiges Kreuzlein auf dem Herzen, an euch gehabt, nämlich jedesmal ein Vaterunser für den zu beten, gegen welchen euch widernatürliche Gedanken aufgetrieben sind. Wenn die Seele eben merkt, daß das Tierlein am Köpfchen des Leibes aufgehen will, und sie nachher nicht herumstolpern kann, wo sie will, sondern direkt vor den Richter sich stellen muß, um zu erfahren, was zu bekommen, was ihr gebührt, da faunt der Schutzengel als einer Anwalt beim obersten Richter. Sei dieser armen Seele gnädig; denn sie war sonstmütig und hat allemal für jeden Menschen, der sie beleidigt oder ihr unrecht getan hat, alsobald etwas gebetet. Dieses Zeugnis wird dem Heiland wohlgetan, und er wird selbst seine Sanftmut der Seele fühlen lassen.

Die Sanftmut hat allerdings verschiedene Abstufungen, und wie man an einer langen Leiter nicht auf einmal zur letzten Sprosse hinaufspringen kann, so wird einer auch nicht ganz schnell mit einem guten Vorzeichen der Sanftmut des hl. Franz von Sales demächtigen. Vorerst muß der Mensch alles Nützen, alle Schimpfwörter, alles Dreinschlagen sich abgewöhnen, es mag ihm begegnen, was da will; selbst wenn ihm einer nachts aus Mitleiden an die Köpfe schlägt oder einen Stein in die Fenster wirft und davonläuft, oder wenn einer die mit dem Wagen über den Frevlerstader gefahren ist, sei es um den Weg abzufürzen, oder sei es aus Bosheit, mußst du still dazu sein, also nicht fluchen, nicht schimpfen oder gar den jungen Hauf auf den Aller des Feindes verträppeln.

Eine andere Sprosse an der Sanktmutleiter zur Sanftmut sollen besonders Weibskente zu ersteigen suchen. Rämlich es gibt viele Weibskente (freilich auch manche Mannsbilder), welche stunden- oder tagelang im Haus herumhocken oder sitzen und ein Gesicht machen wie ein Gecken, nicht reden, und wenn man sie fragt, nur eine kurze, verdrießliche Antwort geben. Will man wissen warum sie denn ein so müdes Gesicht machen, so erfährt man es nicht. Man soll es selber merken, und wenn du dich bestimmst, solange du willst, so findest du vielleicht doch nicht, was du für eine Missetat gegen die Person verübt habest. Solche Personen können für eine Familie oft eine größere Plage sein als eine ganze Sandhaufen Bananen oder 21 Arten Sandholz. Man heißt diese böse Luand'Empfindlichkeit oder auch Wunderlichkeit

„Der ruffische Völkertreiben entfaltet nun in den Ländern Ostasiens, besonders den Industriezentren, seine unheilvolle Tätigkeit; die 800 Millionen Asiaten sind ihm notwendig, um die Europäer mit ihrem Kapitalismus niederzuringen. Durch diese zugleich gottlose, kirchenfeindliche Propaganda wurde der Einfluss auch unserer katholischen Missionen stark unterbunden. Sie hatten einen Schaden von etwa 100 Millionen Goldfranken infolge der bolschewistischen Wirren und den Greuelthaten der bolschewistischen Truppen, beziehungsweise Räuberbanden. Das Christentum wird, ohne daß man eine gerechte Unterscheidung anstellt, als Agent des Kapitalismus hingestellt. Der dem Ostasiaten eigene Familiengeist beschleunigt noch den Zusammenbruch unter den bolschewistisch gewordenen Asiaten. Die Familie, die im fernen Osten stets die Hüterin von Recht und Sitte war, schwebt in ungeheurer Gefahr. Die Ehemänner wandern in die Fabrik; und die vielverbreitete Frauen- und Kinderarbeit schädigt das schöne Familienleben. In Bombay wohnen oft 4 bis 6 Familien im gleichen Raum! 35% der Bergarbeiter Indiens sind Frauen! 85% der Kinderarbeiter sind Mädchen! Die Frauen sind bis kurz vor ihrer Entbindung in der Fabrik festgehalten. Tausende von Kindern werden in Tag- und Nacht schicht bis zu 12 Stunden verwendet. Welch unheimlich fruchtbaren Boden bildet das alles für die Propaganda der russischen Sowjetisten!“

## HEALTH SERVICE OF THE CANADIAN MEDICAL ASSOCIATION

### Zugluft

„Viele Leute in Zugluft ein Zerkochen. Unter Zugluft versteht man eine Luftströmung, welche, weil sie bloß einen Teil des Körpers trifft, diesen Teil abkühlt oder durchföhrt, während der übrige Körper warm bleibt. Wir können draußen in einem heißen Wind stehen und doch bei dem Anstrich der Luft keinen Eindruck empfinden. Wir können ein Bad nehmen und den ganzen Leib mit Wasser waschen, und doch nur eine kalte Wirkung empfinden. Aber wenn ein kalter Windzug auf einen Teil des Körpers trifft, oder wenn unsere Hände zu kalt sind und dann abgekühlt werden, so ist eine solche Erfahrung geeignet, in dem von der Zugluft durchfallenen Teile Unbehagen nach sich zu ziehen oder eine Verkältung im Kopfe zu verursachen. Eine Zugluft hat auch die Wirkung empfindlicher für Zugluft, als andere.“

Tu dich nicht vor Zugluft durch die Tür und nicht dazu verleiten lassen, ein von frischer Luft abgeschlossenes Zimmer zu öffnen. Man muß es vermeiden, in überheizten Räumen zu leben, wo die Luft absolut ruhig ist. Denn das bringt ganz bestimmte Folgen für den Körper mit sich. Es ist leicht möglich, die Luft ein ei-

### Unterstützt die Geschäftsleute die hier anzeigen!

Darmkranke, Herr C. J. Wang aus Kule, Alta., schreibt: „34 Jahre lang habe ich an Darmkranke gelitten. Wenn im Herbst sich der erste Frost einstellte, erkaltete ich mich; nach drei Tagen war der Magen in Mitleidenhaft gezogen, worauf sich dann Darmkranke einstellte. Dies ereignete sich ein Jahr nach dem anderen, obgleich ich von mehreren Ärzten behandelt wurde.“

„Ich habe jedoch Herrn Wang's Darmkranke gebraucht, bin ich von dieser jählichen Krankheit befreit und habe seit zwei Jahren keine Spur der Krankheit mehr.“

„Indem ich die organischen Funktionen reguliert und die Verdauung diese berühmte Kräfte in dem Körper in den Stand, Erkrankungen zu überwinden und zu widerstehen zu dieser Jahreszeit, wo Erkältungen Krankheiten hervorbringen, sollte Herrn Wang's Darmkranke in jedem Hause zu finden sein. (Es wird direkt aus dem Laboratorium von Dr. Peter Zahn & Sohn Co. 901 Washington Blvd., Chicago, Ill. geliefert.)

„Bollfrei geliefert in Kanada“

### Warddeutlicher Lloyd

Direkte Dampferlinie nach Ostasien und von und nach Montreal

Auch regelmäßiger wöchentlicher Dienst von und nach New York

Große moderne Schiffe mit vorzüglicher Verpflegung und Zubehörender Behandlung. Gute eigene Küche

Geldüberweisungen nach allen Ländern Europas und Landesabrechnung zu billiger Rate prompt ausgeführt

Deutsche, unterstützt eine Deutsche Dampfergesellschaft

Auskunft unentgeltlich bei allen Lokalgenteilen oder vom

### NORTH GERMAN LLOYD

(G. L. Rosen, Western Manager) 654 Main St., Winnipeg, Man.

Ostliches Kanada: Alberto u. Fritsch Columbia, 1178 Phillips Place, 1006-1011 Street, Edmonton, Alta.

Für die St. Peters-Kolonie: Cantelero & Co., Bruno Zastl.

„Der ruffische Völkertreiben entfaltet nun in den Ländern Ostasiens, besonders den Industriezentren, seine unheilvolle Tätigkeit; die 800 Millionen Asiaten sind ihm notwendig, um die Europäer mit ihrem Kapitalismus niederzuringen. Durch diese zugleich gottlose, kirchenfeindliche Propaganda wurde der Einfluss auch unserer katholischen Missionen stark unterbunden. Sie hatten einen Schaden von etwa 100 Millionen Goldfranken infolge der bolschewistischen Wirren und den Greuelthaten der bolschewistischen Truppen, beziehungsweise Räuberbanden. Das Christentum wird, ohne daß man eine gerechte Unterscheidung anstellt, als Agent des Kapitalismus hingestellt. Der dem Ostasiaten eigene Familiengeist beschleunigt noch den Zusammenbruch unter den bolschewistisch gewordenen Asiaten. Die Familie, die im fernen Osten stets die Hüterin von Recht und Sitte war, schwebt in ungeheurer Gefahr. Die Ehemänner wandern in die Fabrik; und die vielverbreitete Frauen- und Kinderarbeit schädigt das schöne Familienleben. In Bombay wohnen oft 4 bis 6 Familien im gleichen Raum! 35% der Bergarbeiter Indiens sind Frauen! 85% der Kinderarbeiter sind Mädchen! Die Frauen sind bis kurz vor ihrer Entbindung in der Fabrik festgehalten. Tausende von Kindern werden in Tag- und Nacht schicht bis zu 12 Stunden verwendet. Welch unheimlich fruchtbaren Boden bildet das alles für die Propaganda der russischen Sowjetisten!“

### Metzgerei und Wurstgeschäft

Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schmalz. Wir importieren Schweizerkäse, Honigschmalz, Gorgonzola, Limburger, Trappist usw.

Wiederverkäufer gesucht und erhalten Rabatt

Für frische Eier, Butter, Leinwand und geschlachtetem Geflügel, Hühner, Schinken u. f. d. Preisliste bezahlen wir höchste Preise.

The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask.  
230 Broad Ave. S. G. C. HAN-ELMANN, Geschäftsführer.

### Bauholz und alles Bau-Material, Kohlen-Verkaufsstelle

BULLDOG Getriebe-Engmaschinen — DeLAVAL Vakuum-Separatoren

### BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.

P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

„Der ruffische Völkertreiben entfaltet nun in den Ländern Ostasiens, besonders den Industriezentren, seine unheilvolle Tätigkeit; die 800 Millionen Asiaten sind ihm notwendig, um die Europäer mit ihrem Kapitalismus niederzuringen. Durch diese zugleich gottlose, kirchenfeindliche Propaganda wurde der Einfluss auch unserer katholischen Missionen stark unterbunden. Sie hatten einen Schaden von etwa 100 Millionen Goldfranken infolge der bolschewistischen Wirren und den Greuelthaten der bolschewistischen Truppen, beziehungsweise Räuberbanden. Das Christentum wird, ohne daß man eine gerechte Unterscheidung anstellt, als Agent des Kapitalismus hingestellt. Der dem Ostasiaten eigene Familiengeist beschleunigt noch den Zusammenbruch unter den bolschewistisch gewordenen Asiaten. Die Familie, die im fernen Osten stets die Hüterin von Recht und Sitte war, schwebt in ungeheurer Gefahr. Die Ehemänner wandern in die Fabrik; und die vielverbreitete Frauen- und Kinderarbeit schädigt das schöne Familienleben. In Bombay wohnen oft 4 bis 6 Familien im gleichen Raum! 35% der Bergarbeiter Indiens sind Frauen! 85% der Kinderarbeiter sind Mädchen! Die Frauen sind bis kurz vor ihrer Entbindung in der Fabrik festgehalten. Tausende von Kindern werden in Tag- und Nacht schicht bis zu 12 Stunden verwendet. Welch unheimlich fruchtbaren Boden bildet das alles für die Propaganda der russischen Sowjetisten!“

„Der ruffische Völkertreiben entfaltet nun in den Ländern Ostasiens, besonders den Industriezentren, seine unheilvolle Tätigkeit; die 800 Millionen Asiaten sind ihm notwendig, um die Europäer mit ihrem Kapitalismus niederzuringen. Durch diese zugleich gottlose, kirchenfeindliche Propaganda wurde der Einfluss auch unserer katholischen Missionen stark unterbunden. Sie hatten einen Schaden von etwa 100 Millionen Goldfranken infolge der bolschewistischen Wirren und den Greuelthaten der bolschewistischen Truppen, beziehungsweise Räuberbanden. Das Christentum wird, ohne daß man eine gerechte Unterscheidung anstellt, als Agent des Kapitalismus hingestellt. Der dem Ostasiaten eigene Familiengeist beschleunigt noch den Zusammenbruch unter den bolschewistisch gewordenen Asiaten. Die Familie, die im fernen Osten stets die Hüterin von Recht und Sitte war, schwebt in ungeheurer Gefahr. Die Ehemänner wandern in die Fabrik; und die vielverbreitete Frauen- und Kinderarbeit schädigt das schöne Familienleben. In Bombay wohnen oft 4 bis 6 Familien im gleichen Raum! 35% der Bergarbeiter Indiens sind Frauen! 85% der Kinderarbeiter sind Mädchen! Die Frauen sind bis kurz vor ihrer Entbindung in der Fabrik festgehalten. Tausende von Kindern werden in Tag- und Nacht schicht bis zu 12 Stunden verwendet. Welch unheimlich fruchtbaren Boden bildet das alles für die Propaganda der russischen Sowjetisten!“

„Der ruffische Völkertreiben entfaltet nun in den Ländern Ostasiens, besonders den Industriezentren, seine unheilvolle Tätigkeit; die 800 Millionen Asiaten sind ihm notwendig, um die Europäer mit ihrem Kapitalismus niederzuringen. Durch diese zugleich gottlose, kirchenfeindliche Propaganda wurde der Einfluss auch unserer katholischen Missionen stark unterbunden. Sie hatten einen Schaden von etwa 100 Millionen Goldfranken infolge der bolschewistischen Wirren und den Greuelthaten der bolschewistischen Truppen, beziehungsweise Räuberbanden. Das Christentum wird, ohne daß man eine gerechte Unterscheidung anstellt, als Agent des Kapitalismus hingestellt. Der dem Ostasiaten eigene Familiengeist beschleunigt noch den Zusammenbruch unter den bolschewistisch gewordenen Asiaten. Die Familie, die im fernen Osten stets die Hüterin von Recht und Sitte war, schwebt in ungeheurer Gefahr. Die Ehemänner wandern in die Fabrik; und die vielverbreitete Frauen- und Kinderarbeit schädigt das schöne Familienleben. In Bombay wohnen oft 4 bis 6 Familien im gleichen Raum! 35% der Bergarbeiter Indiens sind Frauen! 85% der Kinderarbeiter sind Mädchen! Die Frauen sind bis kurz vor ihrer Entbindung in der Fabrik festgehalten. Tausende von Kindern werden in Tag- und Nacht schicht bis zu 12 Stunden verwendet. Welch unheimlich fruchtbaren Boden bildet das alles für die Propaganda der russischen Sowjetisten!“



# St. Peters Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peters-Abtei zu Münster, Saskatchewan, Canada.

Preis für Canada \$2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland \$2.50. Das Abonnement ist vorauszubehalten.

Wegen Angelegenheiten wende man sich an die Redaktion. Anzeigen, Korrespondenzen usw., sollen spätestens am Montag eintreffen. Adresse: St. Peter's Bote, Muenster, Sask., Canada.

## 1930 Kirchenkalender 1930

Dezember	Januar	Februar
1) St. Egidius, B.	1) St. Bede, des Heiligen	1) St. Ignatius, S. M.
2) St. Hilarius, S. M.	2) St. Nazarius, M.	2) St. Maria Lichtmess
3) St. Franz, Kaner, Vef.	3) St. Genesio, S.	3) St. Blasius, S. M.
4) St. Barbara, J. M.	4) St. Titus, B.	4) St. Rembert, B.
5) St. Anthonis, B. Kdl.	5) St. hl. Name Jesu	5) St. Agatha, J. M.
6) St. Nikolaus, S.	6) Erscheinung d. Herrn	6) St. Dorothea, J. M.
7) St. Ambrosius, B. Kdl.	7) St. Raymund, Vef.	7) St. Juliana, Wae.
8) St. Hubert, Empf. Maria	8) St. Severin, Abt	8) St. Honoratus, B.
9) St. Eusebio, J. M.	9) St. Marciana, J. M.	9) St. Apollonia, J. M.
10) St. Eulalia, J. M.	10) St. Agatha, P.	10) St. Scholastika, J.
11) St. Damasus, P.	11) St. Honorata, J.	11) St. h. Frau v. Lourdes
12) St. Synesius, S.	12) St. heilige Familie	12) St. Eulalia, J. M.
13) St. Lucia, J. M.	13) St. Veronika, J.	13) St. Gregor II., P.
14) St. Eustropia, J. M.	14) St. Hilarius, B. Kdl.	14) St. Valentin, S. M.
15) St. Christophorus, J.	15) St. Maurus, Abt	15) St. Kasparus, M.
16) St. Eusebio, S. M.	16) St. Macellus, P. M.	16) St. Onofrius, S. M.
17) St. Divina, J.	17) St. Antonius, Abt	17) St. Gintan, Vef.
18) St. Gratian, B. Kdl.	18) St. Prisca, J. M.	18) St. Simeon, S. M.
19) St. Ursula, Abt	19) St. Kanut, Kg. M.	19) St. Barbatos, B.
20) St. Dominikus, Abt Kdl.	20) St. Sebastian, M.	20) St. Eleutherius, B.
21) St. Thomas, Ap. Kdl.	21) St. Agnes, J. M.	21) St. Severian, S. M.
22) St. Honoratus, M.	22) St. Anthonis, M.	22) St. Paschasius, B.
23) St. Viktoria, J. M.	23) St. Emerentiana, J. M.	23) St. Milburgis, J.
24) St. Joh. Baptistus, Bigil	24) St. Paulus, S. M.	24) St. Matthias, Ap.
25) St. Weihnachtsfest	25) St. Pauli Befehrung	25) St. Felix, M. P.
26) St. Stephan, Erz. M.	26) St. Polykarp, S. M.	26) St. Andreas, S.
27) St. Johannes, Ap. & Co.	27) St. Joh. Chrysostr., B. Kdl.	27) St. Eranber, B.
28) St. Ursula's Kinder	28) St. Cyrillus, Wg., B. Kdl.	28) St. Romanus, Abt
29) St. Marcellus, Abt	29) St. Franzo, Sal., B. Kdl.	
30) St. Sabinus, S. M.	30) St. Lucia, J. M.	
31) St. Silvester, P.	31) St. Marcella, Wae.	

### Gebotene Feiertage.

- Fest der Beschneidung des Herrn, Neujahr, Mittwoch, 1. Januar.
- Fest der hl. Drei Könige, Montag, 6. Januar.
- Fest der Himmelfahrt Christi, Donnerstag, 29. Mai.
- Maria Himmelfahrt, Freitag, 15. August.
- Fest Allerheiligen, Samstag, 1. November.
- Fest der Unbef. Empfängnis Maria, Montag, 8. Dezember.
- Weihnachtsfest, Donnerstag, 25. Dezember.

### Gebotene Fasttage

- Quatembertage: 12. 14. 15. März.
- 11. 13. 14. Juni.
- 17. 19. 20. September.
- 17. 19. 20. Dezember.
- Vierzehntägige Fasten: 5. März bis 19. April.
- Bigil von Pfingsten: 7. Juni.
- Bigil von Maria Himmelfahrt: 11. August.
- Bigil von Allerheiligen: 31. Oktober.
- Bigil von Weihnachten: 21. Dezember.

Anmerkungen: Maria Himmelfahrt, 15. August, in Canada kein gebotener Feiertag. Die frühere Feier ist auf den folgenden Sonntag, den 17. August, und der Bigilfasttag auf Samstag, den 16. August, verlegt. Das Fest der hl. Drei Könige ist in den Ver. Staaten kein gebotener Feiertag.

## Welt-Rundschau

(Fortsetzung von Seite 1)

Überall nach Mitteln, um ihnen die besten Frieden zu beschaffen. Aber die rechte „Konferenzformel“ hierfür haben sie bisher noch nicht entdeckt. Und doch läge sie so nahe und wäre so einfach: sie heißt: Liebe Gott über alles und den Nächsten wie dich selbst.

In wenigen Tagen wird in London, der Hauptstadt des britischen Weltreiches, abermals eine Friedenskonferenz stattfinden — wer könnte wohl erraten, die wievielte das seit dem Weltkriegsbeginn ist? Die fünf größten Mächte der Welt werden zu sammenkommen, um sich über Mittel und Wege zu beraten, wie mit der Abrüstung, vorerst zur See, endlich einmal Ernst gemacht und dem Völkerfrieden der Weg gebahnt werden könne. Was sind die Aussichten dieser Konferenz? Wenn die öffentlichen Aeußerungen der führenden Staatsmänner, welche diese Konferenz in die Wege geleitet haben, die Sprache ihrer Sorgen ist, so wird auch diese Konferenz, wie alle früheren, resultatlos verlaufen und nur einen weiteren Schritt zum endlichen Abgrund bedeuten. Man hat viel von Frieden, von Völkerverständigung, von Humanität, von Verinnerlichung der durch die fortwährenden Kriegen erschwereten Herzen der Völker, von Prosperität als Frucht des Friedens und von allem Möglichen geschwätzt; aber wer kann sich erinnern, daß, von Versailles an, es nur um ein einziges Mal in öffentlicher Ansprache der Name Gottes über die Lippen eines füh-

renden Staatsmannes gekommen ist? Und doch kann es ohne Gott zu keinem Frieden kommen. Denn sowohl Bernunft als auch Offenbarung lauten uns, daß die Welt, die wir bewohnen, die ohne Gott die Welt regieren wollen, keinen Frieden haben noch ihn geben können.

Zu den Zeiten des Glaubens war es gebräuchlich, jede auch nur einigermassen wichtige Beratung mit Gebet und Gottesdienst zu eröffnen. Ein Vorschlag zur Wiedereinführung dieses heiligen Gebrauches würde heute, wo man mit den zehn Geboten nicht einmal eine Eisenbahn bauen kann, wie sich ein amerikanischer Seemann einmal so sinnvoll ausgesprochen hat, nur weitendem Spott und Hohn begegnen. Und doch hängt der Erfolg jeder Sache, und besonders einer so wichtigen Sache wie die dieser Friedenskonferenz, vom Segen des Allerhöchsten ab. Wenn die führenden Männer, die in erster Linie dafür beten sollten, diese Pflicht vernachlässigen, so stellen alle jene, die den Namen Gottes ehren und das wahre Wohl der Menschheit am Herzen liegt, deren Stelle vertreten und schon jetzt und während der ganzen Konferenz zu Gott stehen, die Teilnehmen zu erlauchten und ihr Herz mit jenem guten Willen zu erfüllen, den die Engel auf den Klaren Bethlehems verkündet haben. Es handelt sich nicht bloß um den Frieden und das Wohl derer, die bei dieser Veranstaltung ein Wort mitzureden haben, es handelt sich um unser aller Wohl, um das Wohl der Völker, um das Wohl der ganzen Welt. Ist das nicht eines anhaltenden inbrünstigen

Gebetes wert? Und wenn der Herr um zehn Gerechter willen die Lastenstadt Sodoma verlohnt hätte, so wird er sicherlich das aufrichtige Gebet seiner Kinder nicht unerhört lassen.

Senator Joseph Z. Robinson von Arkansas, der als einer der Delegierten der Ver. Staaten an der Konferenz von London teilnehmen wird, sagte neulich: „Wenn die Beobachtungs-Konferenz, die am 21. Januar in London ihren Anfang nehmen soll, fehlschlagen sollte, dann steht der Weg offen für den Bau von mächtigen Kriegsschiffen und für einen Krieg, der tausendmal verheerender sein wird als der große Weltkrieg. Der Bau von großen Kriegsschiffen wird unwillkürlich zu einer Rivalität führen, der ja in der Tat auch der Weltkrieg zu verdanken war.“ Seine Hoffnung auf Erfolg scheint aber keine sehr starke zu sein; denn er fügte dem Besagten den schwachen Satz bei: „Zunächst ist die Verrücktheit der Völker, die an der Konferenz teilnehmen, darauf gerichtet, in London ein gutes Resultat zu erzielen.“

## Zehn Märtyrergräber im Silberkranz

Von P. Leo Brennknecht M. S. C. („Die Katholischen Missionen.“)

Anmerkung. Am 13. August 1901 wurden in den Baininger Bergen auf Neuholland, damals Neupommern (Deutsche Südsee) genannt, die Väter Matthias Kaiser und Heinrich Witten, die Brüder Eduard Plachardt und Johann Schellens aus der Genossenschaft der Missionare vom Heiligsten Herzen Jesu (Hilstrup) durch Trappistenbruder Alois Wey sowie die Schwestern Anna (Katharina Ulf), Agatha (Elisabeth Kath), Angela (Wilhelmine Volk), Agnes (Katharina Keller) und Sophia (Anna Schmitt) aus der Genossenschaft der Missionsschwestern vom Heiligsten Herzen Jesu (Hilstrup) ermordet. P. Leo Brennknecht, der, nachdem er selbst 15 Jahre im Baininger Lande als Missionar erfolgreich tätig war, zur Erholung in die deutsche Heimat zurückgekehrt ist, demnächst aber wieder in die Südpazifikmission zurückzuführen gedenkt, widmet den Baininger Märtyrern zur 25. Wiederkehr ihres Todestages diesen Silberkranz.

Zern im Stillen Ozean liegt Neuholland, ehemals unter deutscher Herrschaft Neupommern genannt. Eingewanderte Volkstämme nehmen den ganzen Mittelraum der langgestreckten Insel ein; im Norden und Süden die Tama (Kanaken), Siska, Menen, Lote, Arowe; im Westen die Kapanai, Koto, Barai, Silenge. Zur Küsten des Landes ziehen dichtbewaldete Bergketten bis zu 1000 Meter hoch von Süden nach Norden; nur ganz vereinzelt unterbrechen offene Felswände und frische Erdkratze das grüne Panorama. Auf den ersten Blick sieht man, daß das Innere Neuhollands nicht sehr bewohnt sein kann. Denn nur hier und da verstreute Hütten und große Einsamkeit im Lande des Neuhollands des Aufenthaltsort menschlicher Wesen. Wer sind diese Waldmenschen und Vagabunden? Es sind die Baininger, die von der Küste zurückgedrängt, der Arbeitlosigkeit der Arbeitslosigkeit der Insel, die sich ihre Zahl behält, ist noch nicht erreicht, die Schätzungen schwanken von 10.000 bis 50.000. Die Baininger selbst benennen sich von Norden nach Süden: A Chakat, Chakat, Shavit, Zavit, Bir, Lutu. Ihre Volksgenossen im nordwestlichen Teile der Insel, dort, wo sich die Berge zum Meer drängen, haben am 13. August 1901 zwei Priester, drei Brüder und fünf Schwestern erschlagen. Und diese Gräber unserer Erldings-Märtyrer bilden seit 25 Jahren das Kleinod des Biskopats Rabaul. Sie mit dem Silberkranz zu schmücken, soll die Aufgabe der folgenden Zeiten sein.

Welche Mühe machte ihm die Herbeiführung der Gebete! Um den Charakter der Gebete! Um den Charakter der Gebete!

Blühende Saaten. P. Matthias Kaiser M. S. C. sollte als erster Apostel in die Baininger Berge vordringen. Nach mehreren Forschungsreisen in das geheimnisvolle Binnenland wurde am 6. November 1896 die Station Bunamarita am Fuße der Berge gegründet, nahe am Weeberhafen, um einen Ausgangspunkt für die Missionierung zu gewinnen. Die Eingeborenen von Bunamarita sind keine Baininger, sondern Tama (Kanaken) die bis hierher vordringen sind Sie waren berührt durch Sklavenshandel und Kannibalismus. Da gar frische Fälle der Menschenjagden auf

Dieser Satz klingt wie ein mit Gewalt unterdrückter Zweifel.

Menschenjagd geübt ist es in der Tat schwierig, sich zu großen Hoffnungen zu erheben. Zorn scheint eine Verständigung zwischen den Ver. Staaten, England und Japan im Bereiche der Möglichkeit zu liegen, aber es bleibt sehr unwahrscheinlich, es eine Verständigung, wenn sie wirklich zustande kommt, auch einen bedeutenden Schritt zur Abrüstung bedeuten wird. Weder Frankreich noch Italien scheinen sich wohl mit England gegenüber, und beide hinwieder mit Frankreich den beiden angestrebten Mächten. Die vielen Veteerungen der Friedensliebe und die beständigen Klüftlichkeiten Frankreichs erregen seit einer Reihe von Jahren den Verdacht, daß dieses Land nur Zeit gewinnen will, um seine Klüftungen zu vollenden bis zu dem Punkte, da es all seinen Feinden, wirklichen und eingebildeten, allein und ohne Beihilfe von außen die Stirne bieten kann.

rakter, das Seelenleben der Baininger kennenzulernen, hat er ganze Nächte geopfert und stundenlang in Regenschauern ausgehalten, um die Leute bei ihren sogenannten Tänzen zu beobachten, die ihr ganzes Denken und Leben erfüllen. Und lange dauerte es, bis er erkannte, daß es sich um Bekämpfung ihrer heidnischen Religion handelte.

Große Dienste beim Aufbau der Station leisteten ihm die befreiten Sklaven, die zum Teil in Bunapope erzogen waren. Sie wurden in einem christlichen Dorf in seiner Nähe vereinigt, um als Sauerzeug für die heidnischen Volksgenossen zu dienen. Ihr Musterdorf mit den schmuckvollen Wellblechhäusern bildete jahrelang eine Sehenswürdigkeit der Kolonie. Unter Anleitung eines Bruders schnitten sie selbst mittels einer handgeleiteten Säge für ihre Wohnungen aus den Eufaluptus-Stämmen im nahen Karo-Tal. Doch die halb sehr unbeliebt. Deshalb kann P. Kaiser darauf, eine kleine Sägemühle anzulegen; an Wasserkraft fehlt es nicht, aber das Projekt kam erst 1903 zur Ausführung, als die beiden Trappistenbrüder Matthias Folger und Alois Wey, die eine für ihren Orden geeignete Niederlassung suchten, nach St. Paul kamen. Und nun konnte P. Kaiser eine solide Kirche bauen; auch ein Schwesternhaus stand bald, in das schon 1903 drei Schwestern aus der Genossenschaft der Missionsschwestern vom Heiligsten Herzen Jesu (Hilstrup) eingezogen. Sie übernahmen die Sorgen für die Mädchen- und Frauenwelt und das ganze Gebiet der Krankenpflege. Der Raum unter ihrem Saule diente als Kottapelle, da die große Kirche noch nicht fertig war.

Viele Fieber und Strapazen hatten P. Kaiser fast völlig entkräftet, dazu gestellte sich ein Steinleiden. „Triiben in Europa geht man schrittweise dem Grabe zu, hier mit Siebenmeilenstiefeln; aber bei der Sorge um das Wohl der Station verläßt man alle Beschwerden des Körpers“, so schrieb er damals. In geduldigster katechetischer Kleinarbeit hat er mehrere hundert Baininger für die heilige Taufe vorbereitet. Gegen seine Schwärze blieb er wie immer die Güte und Geduld selbst und nahm sie gegen alle Schwarzseherei in Schutz; selbst die oft aufstaudenden Gerüche von Ueberfall und Ermordung hielt er stets gutgläubig für leeres Gerede.

Unter den aus der Sklaverei befreiten Bainingern befand sich schon gleich im Anfangs Refimek, mit seinem Sklavennamen To Maria genannt. Er strebte ehrgeizig nach der Säublingswürde, und darum beehrte er sich untertänig gegen P. Kaiser, der ihm sein volles Vertrauen schenkte und ihn zu seinem beherdlich eingetragenen Schützling machte. Die Arbeit an der Handlunge ariel ihm gar nicht, er streifte lieber mit dem Gewehr im Wald herum. Seine ehemaligen Herren von der Nordküste erlähnten ab und zu mit ihren Segelbooten in Bunamarita, und er hatte ihnen dann Bekehrnisse und Feldfrüchte und Schweine zu bringen. Refimek tat es gerne, befaß er doch von den Uferleuten Zaubermittel, besonders die Rakita, um Frauen zu betören. Woher nahm aber Refimek, der selbst man seiner Arbeit kaum einen Garten besaß,

die Baininger vorlagen, nahm die Regierung auf Wunsch der Mission den Uferleuten die Sklaven ab und brachte sie in die Heimat zurück. Langsam merkten die Baininger, daß in dem Priester dort am Ufer ihr Verteidiger gegen die alten Unterdrücker gekommen war; in kleinen Gruppen wagten sie immer öfter bei ihm zu erscheinen, und P. Kaiser seinerseits machte mit jeds wachsender Begeisterung Ausflüge in ihre herrlichen Berge, überall mit Freuden begrüßt. Geschwollene und müde Füße brachte er oft mit heim, der Rheumatismus plagte ihn, und das Maloria-Fieber war bei ihm fast wöchentlich zu Gast. Gedient er seiner Leiden in Tagebuch, so fügt er ein „Deo gratias!“ („Gott sei Dank!“) hinzu, war er doch froh, durch seine Mühsale den ihm zugewiesenen Heiden die Gnade der Bekehrung verdienen zu können. Im November 1897 kaufte P. Kaiser in den Baininger Bergen, etwa zwei Stunden von Bunamarita entfernt, ein Grundstück für die neue Station. Unterdessen kamen die Bergbewohner fleißig aus Ufer, brachten Taro zum Verkauf und gaben ihm über ihre Sprache Auskunft. Mit ihnen schlug er auch einen Weg durch den Urwald bis zur neuen Station aus, und als das Bauholz für sein Wohnhaus anlangte, schleppten Männer, Frauen und Kinder Pösten, Bretter und Flechtplatten bergan auf ihren Schultern. Im Laufe des Jahres 1898 wurde droben ein Mak geollert und das Wohnhaus angefaßt. Bald hatte er auf der Veranda eines Saules in St. Paul — so wurde die neue Station von ihm genannt — eine Schule eingerichtet. Bis wurde vorort nicht erreicht, da P. Kaiser die Sprache noch nicht beherrschte.

Welche Mühe machte ihm die Herbeiführung der Gebete! Um den Charakter der Gebete! Um den Charakter der Gebete!

Unter den aus der Sklaverei befreiten Bainingern befand sich schon gleich im Anfangs Refimek, mit seinem Sklavennamen To Maria genannt. Er strebte ehrgeizig nach der Säublingswürde, und darum beehrte er sich untertänig gegen P. Kaiser, der ihm sein volles Vertrauen schenkte und ihn zu seinem beherdlich eingetragenen Schützling machte. Die Arbeit an der Handlunge ariel ihm gar nicht, er streifte lieber mit dem Gewehr im Wald herum. Seine ehemaligen Herren von der Nordküste erlähnten ab und zu mit ihren Segelbooten in Bunamarita, und er hatte ihnen dann Bekehrnisse und Feldfrüchte und Schweine zu bringen. Refimek tat es gerne, befaß er doch von den Uferleuten Zaubermittel, besonders die Rakita, um Frauen zu betören. Woher nahm aber Refimek, der selbst man seiner Arbeit kaum einen Garten besaß,

diese Abgaben? Er nötigte sie den entfernter wohnenden Bainingern ab. Mit dem Gewehr des Paters kam er in ihre Gehöfte und forderte im Namen des Paters. Als die Handlunge zu wieder erwarten aus gelangen, dehnte er sie aus; im heimlichen verkehrte er dann die Leute mit seinen Gefinnungsgenossen aus dem Sklavendorf. Im Herzen der Baininger stieg harter Groll gegen P. Kaiser hoch, er aber ahnte nichts. Obwohl kirchlich verheiratet, glonte Refimek mehr Rechte auf die Frauen der Baininger zu haben als gewöhnliche Sterbliche. Eherdlich wurden ihm verschiedentlich nachgewiesen, und er wurde von P. Kaiser gerügt und bestraft. Refimek merkte, daß er nie seinen Gehöften werde nachleben können, solange die Missionare im Lande seien. Und da er Unzufriedenheit wegen der neuen Verhältnisse konnte

(Fortsetzung auf Seite 8)

## Hier und dort

(Fortsetzung von Seite 1) Die Leute bestimmen, welche die Leichen voll Geld haben und den Schnaps bezahlen können. Er war nicht für den Durchschnittsstand bestimmt, der die Preise für diesen Alkohol nicht erschwingen kann.

Chicago hat einigen Grund, mit sich selbst zufrieden zu sein; denn einige Verbrechen sind im Jahre 1929 gegen das Vorjahr weniger geworden. So fiel die Zahl der Morde von 527 auf 412. Der Mörder waren es 367 im Jahre 1928 und bloß 280 im Jahre 1929. Vielleicht bringt es das neue Jahr wieder auf den vorigen Rekord, denn in der Neujaarsnacht wurden bereits wieder zwei Morde begangen. Vergifteten Alkohol fielen 1929 nur 121 zum Opfer gegen 284 im Jahre 1928. Das kommt aber jedenfalls daher, daß im vergangenen Jahre besserer Stoff fabriziert wurde als im Jahre vorher. Denn Uebung macht auch hier den Meister.

## Münster Getreidepreise:

Mittwoch, den 8. Januar 1930.	
	Streif Trau
Weizen Nr. 1	1.15 1.34
Northern	1.12
Nr. 2	1.07
Nr. 3	1.01
Nr. 4	.90
Nr. 5	.71
Nr. 6	.64
Futter	—
Nr. 1 Rejected	—
Nr. 2	—
Nr. 3	—

Böber Weizen Nr. 1 4 Cents 11 feuchter Weizen 15 Cents weniger als der Grad zu dem er gehört. Die Angaben für den Weizen sind auf der Basis No. 1.

Haser No. 2 CB	.51	.52
No. 3 CB	.43	
Extra Futter	.43	
No. 1 Futter	.42	
No. 2 Futter	.39	
Rejected	.35	
Geske No. 3 CB	.44	.50
No. 4 CB	.39	
No. 5 CB	.36	
No. 6 CB	.34	
Hoggen	.73	
Flachs	2.28	

## St. Peters-Kollegium

### Pensionat für Knaben und Jüngling

### Muenster, Sask.

**Die Schule mit Familiengeist**

Es gibt wenige Dinae, die junge Leute zu einem besseren demokratischen Geist erziehen, als ein Pensionat. Es herrscht kein Unterschied wegen Reichtum oder sozialer Stellung, Nationalität oder der Leiden. Alle stehen auf gemeinsamem Grunde.

In einem katholischen Pensionat gilt es immer Gelegenheiten, sich zu üben in gemeinsamer Arbeit, in Selbstbeherrschung, Nächstenliebe und gegenseitiger Gefälligkeit. Zugleich berührt lohnwürdiger und anregender Wettbewerb.

Um Anschlag schreibe man an:

### The Registrar, St. Peter's - College, Muenster, Sask.





**Volkverein deutsch-canadischer Katholiken**

Präsident: P. Peter, O.S.B., Münster, East.
Vizepräsident: P. Peter, O.S.B., Münster, East.
Generalsekretär: P. Peter, O.S.B., Münster, East.
Schatzmeister: P. Peter, O.S.B., Münster, East.

**St. Peters-Kolonie**

Ruener. — Die Studenten des Kollegiums kehrten am Dienstag, dem 7. Januar, nach Münster zurück und die Klassen sind wieder in vollem Gange.

Der Hochw. P. Lukas versah letzten Sonntag die Gemeinde St. Gregor. Er fuhr in dieser autolosen — traurigen — Zeit früh morgens mit einem langjamigen Gepann seine neun oder zehn Meilen östlich nach St. Gregor und nachmittags westlich zurück nach Münster.

Schon einmal hatten wir diesen Winter eine ganz reinrassige Woche, d. h. eine Woche, in der sich das Quecksilber beständig unter dem Nullpunkte hielt. Die Woche vom 1. bis 7. Januar reißt sich dieser ebenbürtig an, nur ist letztere noch viel echter.

Da ein eigentlicher Empfang bei der Rückkehr des Hochw. P. Severin nicht möglich war, so wählte die Gemeinde Münster den Vorabend seines Namenstages, Dienstag, den 7. Januar, um das Begrüßungsgeschehen zu feiern.

Resten Sonntag konnte der Hochw. P. Dominik ein Kind der Familie Gottfried Schimmons auf den Namen Franziska Magdalena, Johann Schimmons und Katharina Hofjinski waren Taufpaten.

Der Hochw. P. Severin besuchte am Neujahrstage die St. Augustinus-Gemeinde, um nach dem Wunsche des St. Peters des Apostolischen Segens zu überbringen.

Am 26. Dezember schloffen Mr. M. Doherty von Toronto und Mrs. Anna M. Kelly, die jüngste Tochter des Mr. Patrick Kelly, in der Kathedrale zu Regina den Bund fürs Leben.

ter des Mr. Patrick Kelly, in der Kathedrale zu Regina den Bund fürs Leben. Rüge Gottes Segen auf dem Brautpaar ruhen!

Cudworth. — Wie auch sonst vielerorts, wurde das alte Jahr am Silvesterabend mit einer öffentlichen Dankgebetsandacht und dem Segen mit dem Allerheiligsten abgeschlossen.

Grano. — Der Herr Pastor hat sich auf längere Zeit nach dem Westküsten, um in der Diözese St. Louis, Mo., und Chicago, Wis., durch zahlreiche Entzweiungen der hl. Sakramente gefeiert.

**Geistliches Testament des Hochw. Erzbischofs Mathieu**

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Gottes Ruf wird sich bald hören lassen. Ich sehe keine große Barmherzigkeit an, mir die Gnade zu gewähren, mich darauf in priesterlicher Weise vorzubereiten.

Auf die Knie geworfen vor Gott, der mich erschaffen und mit seinem Blute erlöst hat, möchte ich zu sterben in dem Glauben meiner Taufe, als Kind der heiligen, katholischen, apostolischen und römischen Kirche.

Unter den Augen Gottes erneuere ich meinen firdlichen Gehorsam gegen den Papst, den Bischof, den Pfarrer, den Ordensgeistlichen, und meine ehrwürdigen Vorgesetzten für seine geheiligte Person.

Ich wolle meine Anerkennung meinem zehnten alten Seminar von Quebec, wo ich eine priesterliche Erziehung genossen und wo ich für viele Jahre alles, was ich an Einsicht und Herz beziehe, der Erziehung der Jugend verdanke, die mir durch ihre Zuneigung das Opferleben, das ich unter ihnen führte, hundertfach vergolten hat.

Ich bitte meine Priester und meine Gläubigen um Erziehung für die Schmerzen, die ich Ihnen vielleicht unwillkürlich bereitet habe. Gott ist mein Zeuge, daß ich sie innig geliebt habe.

Meine treuen religiösen Kommunitäten, alle Mönche, meine Erzieher, und alle jene, welche während meines Lebens gekannt haben, bitte ich, mir ein Memoire in ihren Händen zu hinterlassen.

Die Bestirrer meines Testaments bitte ich, genau über die Ausführung meines letzten Willens zu wachen, den ich heute mache und der hier angeführt ist.

Ich wünsche, wenn möglich, in meiner Kirche dem Heiligen Franziskus in Regina zu ruhen und so auch nach meinem Tode bei denen zu verbleiben, die der liebe Gott mir als Auserwählte hat.

In meinem Testament gebe ich dem Oberen des Seminars zu Quebec hundert Dollars. Er möge die Gabe haben, hundert hl. Messen für mich lesen zu lassen in der Kapelle dieses zehnten alten Seminars; in der Kapelle, deren jeder Stein die Hülfe und nobelsten Gefühle meines Lebens wahrhaftig in der Kapelle, die auch ich durch meine Tränen geweiht habe, durch Tränen der Freude in den so zahlreichen Tagen des Glückes, durch Tränen der Traurigkeit zurzeit der Prüfungen; in der Kapelle, wo ich so oft gebetet habe, wo Gott mir so viele Gnaden gesendet hat, wo ich so viele Seelen, die mir teuer waren, getröstet und mit Jesus verlobt habe.

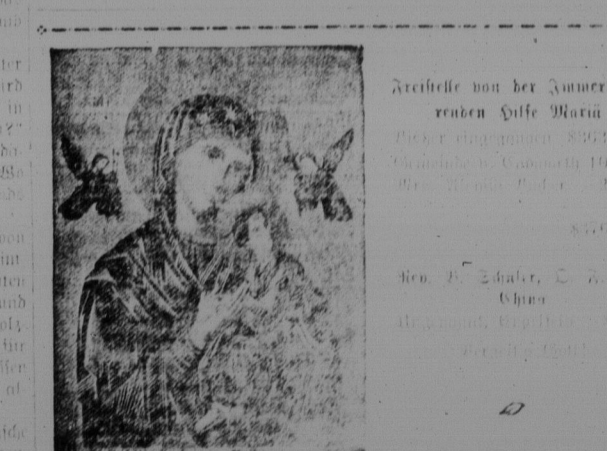
hatte auch Cudworth Hochamt und Predigt. In den Feiertagen erhielten Cudworth und Umgebung einen bemerkenswerten Zuwachs ihrer Bevölkerung.

Der Herr Pastor hat sich auf längere Zeit nach dem Westküsten, um in der Diözese St. Louis, Mo., und Chicago, Wis., durch zahlreiche Entzweiungen der hl. Sakramente gefeiert.

**Jahresbericht des St. Elisabeths Hospitals in Humboldt, East.**

Während des Jahres 1929 fanden 1037 Personen im St. Elisabeths Hospital ärztliche Behandlung und Pflege. Von diesen wurden 37 vom Jahre 1928 übernommen.

Table with 2 columns: Nationalität and Anzahl. Includes categories like Katholiken, Griechisch, Protestant, etc.



Arbeitsstelle von der Zimmerwäscherin Duffe Maria. Gestorben am 27. Dezember 1929.

EMIL'S DRUG STORE advertisement with contact information for Humboldt, East.

Kalender! advertisement for St. Josephs-Kalender, St. Joseph's-Almanac, and Wanderer Kalender.

Advertisement for Reichsdeutsche und Oesterreicher Bureau fuer Reichsdeutsche und Oesterreicher.

Advertisement for Emil L. Gasser, Pharmazent, Chemiker und Apotheker.



# Im Schutze der heiligen Familie

Einer wahren Begebenheit nachgezählt von Silesia

„Nein, nein, Vater, sag, was du willst, aber mein Vertrauen auf die heilige Familie verliere ich nicht. Ich höre immer noch die gute selige Mutter beten: Jesus, Maria und Joseph, euch schenke ich mein Herz und meine Seele; Jesus, Maria und Joseph, segnet mir bei in meiner Lebensbahn. Die heilige Familie hat ihre nun nicht sich ein so schönes Ende gegeben. Die liebe Mutter ist gestorben wie eine Heilige, und noch im letzten Augenblicke wies sie dort auf das Bild der heiligen Familie — da kann ich nunmehr glauben, daß diese uns verlassen könnte, wenn auch wir uns stets ihrem Schutze empfehlen.“

„Ja, Resi, das ist alles ganz schön, und du weißt, daß dein Vater ein gläubiger Mann ist und das auch bleiben möchte, so wie er es der Mutter selbst versprochen hat, aber wenn's halt so hochgeht auf uns niederprasselt, Sorge und Kummer alleneamt um uns schlagen, dann wird man doch einmal manfend und fragt, warum gerade untereinander alle die Trübsal treffen muß! — Was soll werden? — Seit drei Tagen bin ich nun am Arbeit herumgelaufen und kann keine finden. In keiner Schneiderwerkstatt mag man den alten verunglückten Schneider annehmen. Es gibt ja junge Kräfte in Hülle und Fülle. Aus Haus bringt mir auch niemand mehr Arbeit, seit ich selber die langen Wochen darniederliegen habe und während der Mutter Krankheit gar nicht mehr zum richtigen Niederstehen kam. — Dabei ist unsere Straße leer. Alles verkauft, verpfändet, weggeholt; der Schneiderhändler, das Sofa, die Kommode, der Schrank. Und wie ich höre, will der Kaufmann von der Gasse, bei dem eine Schuld von 20 Mark aufgelaufen ist, uns in diesen Tagen den Gerichtsbescheid auf den Hals schießen. Auch der Hauswirt möchte mir heut' ein Gesicht, auf dem geschrieben stand, daß er uns lieber draußen läßt als hier drinnen. Weißt auch wirklich nicht wo ich am nächsten Ersten die Miete hernehmen soll? — Ein Wind, daß der Pfarrer die Begräbnisstellen für die Mutter fertig niederschlug und mir noch eine Beichte zum Sarge gab, denn sonst, Resi! — wahrhaftig, ich weiß nicht, was geschehen wäre.“

„Nicht doch, Vater, keine unchristliche Rede, das hätte die Mutter auch nicht gelitten. Du erzählst ja eben, daß es noch brave Menschen gibt, die einen beschützen, und da willst du verzagen? — War es nicht vom lieben Gott, daß der Schreiber vom Rechtsanwalt drinnen im ersten Stock dir die Akten zum Abschreiben brachte? — Da hast du doch in den letzten Tagen wenigstens so viel verdient, daß wir für die kleinen Geschwister Brot kaufen konnten. Jetzt werde ich euch zum Mittagbrot einen Kartoffelbrei kochen. Bin ja froh, daß die Gemüsehändlerin mir etwas Kohlen und ein Säckchen Kartoffeln dafür gab, daß ich ihr Strümpfe anstrickte. — Nein, nein, Vater, verzagt wird noch lange nicht, dazu verbleibt immer noch Zeit. Jetzt will ich noch die Saube für die Hauswallerin fertig machen. Sieh, Vater, ist sie nicht hübsch? — O, wenn ich nur ein halbes Jahr regelrecht Putzmagdchen lernen könnte, da solltet du sehen, was ich verdienen würde! Alle miteinander erhielt ich euch, und die Not hätte ein Ende.“

„Resi, ich begreife nur nicht, wo du immer wieder den Mut herhabst, so froh in die Zukunft zu blicken. Ich kann es nicht. Ich bin verzagt bis in die tiefste Seele hinein. Aber damit du siehst, daß ich wenigstens den guten Willen hab', werde ich jetzt fleißig schreiben, denn am Nachmittag will der Schreiber die Arbeit zurückhaben. Ich bin ja froh, daß einem der liebe Herrgott eine gute Handchrift gegeben hat.“

„Siehst du, Vater, ich hab' doch recht, daß wir am schlechtesten noch lange nicht dran sind. Nein, nein, wer unter dem Schutze der heiligen Familie steht, der ist nicht verlassen und kann nicht verloren gehen.“

„Die eben gebotene Unterhaltung wurde geführt in einem Manfendstübchen einer Wirtskasernen der schlesischen Hauptstadt, zwischen einem kränklich aussehenden, in den vierziger Jahren stehenden Manne und seiner sechsundzwanzigjährigen Tochter, einem trotz der bedrückten Verhältnisse frisch und rosig erblickten Mädchen.“

Schneidermeister Konrad gehörte zu der großen Schar jener Handwerker, die ein Opfer der Großindustrie geworden sind. Als er sich vor Jahren mit einem braven Mädchen ver-

heiratete, gründete er eine Schneiderwerkstatt und fand bald unter der Bürgerhaft eine gediegene Manufaktur. Leider aber wurde das im Laufe der Jahre anders. Als sich die großen Geschäfte mit den Schönen dreipreisig auflauten, verringerte sich die ständige Arbeit stonachs immer mehr, und zuletzt brachte man ihn nur noch Hilfsarbeit. Trotzdem verließ er es die Leuten, sich auf der Oberfläche zu erhalten, da die Frau des Schneiders eine geladete Feinplätzerin war. Es ging, wenn auch bescheiden, doch nicht demüßig in der Familie zu. — Dann aber brach das Unglück über sie herein. Zuerst wurde der Mann krank. Damit ging sein Verdienst verloren. Später, als er sich wieder erholt hatte, legte sich die Frau, die ihre Kräfte überangebracht hatte, nieder — um nicht mehr aufzuwachen. Ein Lun genübel bildete sich aus, das langsam zum Tode führte. — Daß in dieser Zeit die Trübsalwolken sich immer tiefer auf die Familie senkten, die Not bald zu allen Nigen hereinbrachte, ist nicht zu verwundern. Zu bewundern blieb es aber, mit welcher Geistesstärke die todkrankte Frau die Leitung ihres Lebens in der Hand behielt und ihren Mut und ihr Vertrauen zu beleben verstand. Zeit sie mit ihrer Familie in den Verein der heiligen Familie aufgenommen worden war, unterstellte sie sich und ihre Lieben gänzlich dem Schutze der drei heiligen Personen, die einstens im Hause von Konrad lebten. Wie wir hörten, hatte dieses Vertrauen der braven Frau einen guten Lohn erwirkt, in dem Herzen der jungen Tochter aber jene Zuvorfahrt erwakt, daß die Gnade der heiligen Familie trotz des augenblicklichen, sammerwollen Zustandes sich doch an ihnen offenbaren werde.

Ein Weichen blieb es still in dem Stübchen. Die Feder des Schneiders klickerte über das Papier, und Resi nähte noch eifrig an der Saube für die Hauswallerin. Ein Geistes trennte sie sich schon des bescheidenen Lohnes dafür. — Jetzt aber hieß es ein bescheidenes Mittagbrot herstellen, denn bald würden die beiden kleineren Geschwister aus der Schule kommen, und dann gab es genügend großen Hunger. Während Resi um den Ofen hantierte, war der Vater mit seiner Schreibearbeit zu Ende und eilte, sie seinem Gönner, dem Schreiber beim Rechtsanwalt, abzugeben.

Als der Vater gegangen war, verstand der zwerfische Zug aus des Mädchens Antlitz. Trotz ihres hohen Gottvertrauens mußte Resi recht wohl, was alles auf ihr lastete. Die nächste Zeit lag trübe vor ihr. Besonders war es der Gedanke, ihre Wohnung verlassen zu müssen, wenn sie zahlungsunfähig waren, der sie schreckte.

„Wohin? — wohin?“ fragte sie sich immer wieder. Sie bekamen ja nirgends Unterkommen, wenn nicht eine durchgreifende Aenderung eintrat. Uebermannung von diesen traurigen Gedanken, schlug Resi die Hände vors Gesicht und weinte bitterlich. — Dem Vater gegenüber blieb sie stumm, aber in der Stille brach das Verzweifeln sich doch einmal Bahn.

„O Mutterl, Mutterl.“ schluchzte sie, „nur nicht gänzlich untergehen und im Elend versinken müssen.“

„In diesem Augenblicke ließen sich auf der hölzernen Stiege leichte Tritte vernehmen, und gleich darauf kamen ein Knabe und ein Mädchen zur Türe herein, die sich zum Vernecken ähnlich sahen: Die siebenjährigen Zwillinge Anna und Rudolf.“

„Nun, da seid ihr ja.“ sagte Resi, schnell ihre Tränen trocknend und sichtlich über die blondköpfigen streifend, die der Mutter Freude und Glück gewesen, und die sie vor ihrem Tode der älteren Schwester auf die Seele gebunden hatte — wenn diese beiden herigen Menschlein Bettelkinder werden sollten! Resi durchschauerte es bei diesem Gedanken. — „Resi, uns hungert!“ riefen Bruder und Schwester wie aus einem Munde.

„Und jetzt gleich wird es etwas Besseres geben.“ beschwichtigte das Säusmütterchen, „wartet nur noch ein Weichen. Vater wird bald zurückkehren. Jetzt wollen wir aber noch das kästliche Gebet zur heiligen Familie verrichten. Ihr wißt doch, daß die gute selige Mutter uns aufgetragen hat, das keinen Tag zu unterlassen.“

„Gedanken folgten die Kleinen der Befehle der Schwester, und vor einem schlichten Bilde der heiligen Familie knieten sie nieder. Resi trat hinter sie, die Hände gefaltet, und sprach das Gebet, das sie ihnen so oft gelehrt hatte. Als er sich vor Jahren mit einem braven Mädchen ver-

heiratete, gründete er eine Schneiderwerkstatt und fand bald unter der Bürgerhaft eine gediegene Manufaktur. Leider aber wurde das im Laufe der Jahre anders. Als sich die großen Geschäfte mit den Schönen dreipreisig auflauten, verringerte sich die ständige Arbeit stonachs immer mehr, und zuletzt brachte man ihn nur noch Hilfsarbeit. Trotzdem verließ er es die Leuten, sich auf der Oberfläche zu erhalten, da die Frau des Schneiders eine geladete Feinplätzerin war. Es ging, wenn auch bescheiden, doch nicht demüßig in der Familie zu. — Dann aber brach das Unglück über sie herein. Zuerst wurde der Mann krank. Damit ging sein Verdienst verloren. Später, als er sich wieder erholt hatte, legte sich die Frau, die ihre Kräfte überangebracht hatte, nieder — um nicht mehr aufzuwachen. Ein Lun genübel bildete sich aus, das langsam zum Tode führte. — Daß in dieser Zeit die Trübsalwolken sich immer tiefer auf die Familie senkten, die Not bald zu allen Nigen hereinbrachte, ist nicht zu verwundern. Zu bewundern blieb es aber, mit welcher Geistesstärke die todkrankte Frau die Leitung ihres Lebens in der Hand behielt und ihren Mut und ihr Vertrauen zu beleben verstand. Zeit sie mit ihrer Familie in den Verein der heiligen Familie aufgenommen worden war, unterstellte sie sich und ihre Lieben gänzlich dem Schutze der drei heiligen Personen, die einstens im Hause von Konrad lebten. Wie wir hörten, hatte dieses Vertrauen der braven Frau einen guten Lohn erwirkt, in dem Herzen der jungen Tochter aber jene Zuvorfahrt erwakt, daß die Gnade der heiligen Familie trotz des augenblicklichen, sammerwollen Zustandes sich doch an ihnen offenbaren werde.

Ein Weichen blieb es still in dem Stübchen. Die Feder des Schneiders klickerte über das Papier, und Resi nähte noch eifrig an der Saube für die Hauswallerin. Ein Geistes trennte sie sich schon des bescheidenen Lohnes dafür. — Jetzt aber hieß es ein bescheidenes Mittagbrot herstellen, denn bald würden die beiden kleineren Geschwister aus der Schule kommen, und dann gab es genügend großen Hunger. Während Resi um den Ofen hantierte, war der Vater mit seiner Schreibearbeit zu Ende und eilte, sie seinem Gönner, dem Schreiber beim Rechtsanwalt, abzugeben.

Als der Vater gegangen war, verstand der zwerfische Zug aus des Mädchens Antlitz. Trotz ihres hohen Gottvertrauens mußte Resi recht wohl, was alles auf ihr lastete. Die nächste Zeit lag trübe vor ihr. Besonders war es der Gedanke, ihre Wohnung verlassen zu müssen, wenn sie zahlungsunfähig waren, der sie schreckte.

„Wohin? — wohin?“ fragte sie sich immer wieder. Sie bekamen ja nirgends Unterkommen, wenn nicht eine durchgreifende Aenderung eintrat. Uebermannung von diesen traurigen Gedanken, schlug Resi die Hände vors Gesicht und weinte bitterlich. — Dem Vater gegenüber blieb sie stumm, aber in der Stille brach das Verzweifeln sich doch einmal Bahn.

„O Mutterl, Mutterl.“ schluchzte sie, „nur nicht gänzlich untergehen und im Elend versinken müssen.“

„In diesem Augenblicke ließen sich auf der hölzernen Stiege leichte Tritte vernehmen, und gleich darauf kamen ein Knabe und ein Mädchen zur Türe herein, die sich zum Vernecken ähnlich sahen: Die siebenjährigen Zwillinge Anna und Rudolf.“

„Nun, da seid ihr ja.“ sagte Resi, schnell ihre Tränen trocknend und sichtlich über die blondköpfigen streifend, die der Mutter Freude und Glück gewesen, und die sie vor ihrem Tode der älteren Schwester auf die Seele gebunden hatte — wenn diese beiden herigen Menschlein Bettelkinder werden sollten! Resi durchschauerte es bei diesem Gedanken. — „Resi, uns hungert!“ riefen Bruder und Schwester wie aus einem Munde.

„Und jetzt gleich wird es etwas Besseres geben.“ beschwichtigte das Säusmütterchen, „wartet nur noch ein Weichen. Vater wird bald zurückkehren. Jetzt wollen wir aber noch das kästliche Gebet zur heiligen Familie verrichten. Ihr wißt doch, daß die gute selige Mutter uns aufgetragen hat, das keinen Tag zu unterlassen.“

„Gedanken folgten die Kleinen der Befehle der Schwester, und vor einem schlichten Bilde der heiligen Familie knieten sie nieder. Resi trat hinter sie, die Hände gefaltet, und sprach das Gebet, das sie ihnen so oft gelehrt hatte. Als er sich vor Jahren mit einem braven Mädchen ver-

heiratete, gründete er eine Schneiderwerkstatt und fand bald unter der Bürgerhaft eine gediegene Manufaktur. Leider aber wurde das im Laufe der Jahre anders. Als sich die großen Geschäfte mit den Schönen dreipreisig auflauten, verringerte sich die ständige Arbeit stonachs immer mehr, und zuletzt brachte man ihn nur noch Hilfsarbeit. Trotzdem verließ er es die Leuten, sich auf der Oberfläche zu erhalten, da die Frau des Schneiders eine geladete Feinplätzerin war. Es ging, wenn auch bescheiden, doch nicht demüßig in der Familie zu. — Dann aber brach das Unglück über sie herein. Zuerst wurde der Mann krank. Damit ging sein Verdienst verloren. Später, als er sich wieder erholt hatte, legte sich die Frau, die ihre Kräfte überangebracht hatte, nieder — um nicht mehr aufzuwachen. Ein Lun genübel bildete sich aus, das langsam zum Tode führte. — Daß in dieser Zeit die Trübsalwolken sich immer tiefer auf die Familie senkten, die Not bald zu allen Nigen hereinbrachte, ist nicht zu verwundern. Zu bewundern blieb es aber, mit welcher Geistesstärke die todkrankte Frau die Leitung ihres Lebens in der Hand behielt und ihren Mut und ihr Vertrauen zu beleben verstand. Zeit sie mit ihrer Familie in den Verein der heiligen Familie aufgenommen worden war, unterstellte sie sich und ihre Lieben gänzlich dem Schutze der drei heiligen Personen, die einstens im Hause von Konrad lebten. Wie wir hörten, hatte dieses Vertrauen der braven Frau einen guten Lohn erwirkt, in dem Herzen der jungen Tochter aber jene Zuvorfahrt erwakt, daß die Gnade der heiligen Familie trotz des augenblicklichen, sammerwollen Zustandes sich doch an ihnen offenbaren werde.

Ein Weichen blieb es still in dem Stübchen. Die Feder des Schneiders klickerte über das Papier, und Resi nähte noch eifrig an der Saube für die Hauswallerin. Ein Geistes trennte sie sich schon des bescheidenen Lohnes dafür. — Jetzt aber hieß es ein bescheidenes Mittagbrot herstellen, denn bald würden die beiden kleineren Geschwister aus der Schule kommen, und dann gab es genügend großen Hunger. Während Resi um den Ofen hantierte, war der Vater mit seiner Schreibearbeit zu Ende und eilte, sie seinem Gönner, dem Schreiber beim Rechtsanwalt, abzugeben.

Als der Vater gegangen war, verstand der zwerfische Zug aus des Mädchens Antlitz. Trotz ihres hohen Gottvertrauens mußte Resi recht wohl, was alles auf ihr lastete. Die nächste Zeit lag trübe vor ihr. Besonders war es der Gedanke, ihre Wohnung verlassen zu müssen, wenn sie zahlungsunfähig waren, der sie schreckte.

„Wohin? — wohin?“ fragte sie sich immer wieder. Sie bekamen ja nirgends Unterkommen, wenn nicht eine durchgreifende Aenderung eintrat. Uebermannung von diesen traurigen Gedanken, schlug Resi die Hände vors Gesicht und weinte bitterlich. — Dem Vater gegenüber blieb sie stumm, aber in der Stille brach das Verzweifeln sich doch einmal Bahn.

„O Mutterl, Mutterl.“ schluchzte sie, „nur nicht gänzlich untergehen und im Elend versinken müssen.“

„In diesem Augenblicke ließen sich auf der hölzernen Stiege leichte Tritte vernehmen, und gleich darauf kamen ein Knabe und ein Mädchen zur Türe herein, die sich zum Vernecken ähnlich sahen: Die siebenjährigen Zwillinge Anna und Rudolf.“

„Nun, da seid ihr ja.“ sagte Resi, schnell ihre Tränen trocknend und sichtlich über die blondköpfigen streifend, die der Mutter Freude und Glück gewesen, und die sie vor ihrem Tode der älteren Schwester auf die Seele gebunden hatte — wenn diese beiden herigen Menschlein Bettelkinder werden sollten! Resi durchschauerte es bei diesem Gedanken. — „Resi, uns hungert!“ riefen Bruder und Schwester wie aus einem Munde.

„Und jetzt gleich wird es etwas Besseres geben.“ beschwichtigte das Säusmütterchen, „wartet nur noch ein Weichen. Vater wird bald zurückkehren. Jetzt wollen wir aber noch das kästliche Gebet zur heiligen Familie verrichten. Ihr wißt doch, daß die gute selige Mutter uns aufgetragen hat, das keinen Tag zu unterlassen.“

**Dr. G. H. Fleming, M. A.**  
ARZT und CHIRURG  
Sprechzimmer in Dr. Heringers frueherer Wohnung, gegenueber dem Arlington Hotel  
Telephon 154, HUMBOLDT, Sask.

**H. G. Jorger**  
ARZT und WUNDARZT.  
Office in Phillip's Block  
Office-Telephon 56 — Wohnung 23  
HUMBOLDT, Sask.

**Dr. G. F. Heidergerken**  
ZAHNARZT  
Office: Zimmer 4 und 5 im Windsor Hotel. — Telephon No. 101  
HUMBOLDT, Sask.

**Dr. Donald McCallum**  
PHYSICIAN and SURGEON  
WATSON, Sask.

**O. F. Rublee**  
B. A. M. D. C. M.  
ALLAN, Sask.

**Dr. J. M. McGillvie**  
ARZT und WUNDARZT  
Office in der Residenz, Main St  
Telephon 122 — HUMBOLDT

Steter Mut und gleicher Sinn  
Macht beständigem Gewinn.  
Wäre nicht der Haß der Menschen,  
D es wäre schön auf Erden.  
Weber.

**KLEIDER, PELZE**  
Fussboden - Decken erneuert. — Ihre Post - Office nimmt Pakete fuer uns entgegen  
**Arthur Rose, Saskatoon, Sask.**  
Wenn Rose es reinigt, wird es rein

**Saskatoon Tannery Company**  
Wir gerben Haueue fuer Kleiderstuecke (Robes), Geschirr - Leder, Band - Leder und Rohhaut usw. Sahaueue und Polierarbeiten ist unsere Spezialitaet. Wir kaufen Haueue und Pelze  
SASKATOON, Sask.

**DR. ARTHUR L. LYNCH**  
Fellow Royal College Surgeons  
Specialist in Surgery and Diseases of Women  
Post Graduate of London, Paris and Breslau. Office hours: 2 to 6 P.M. Rooms 501 — Canada Building SASKATOON, SASK.  
Opposite Canadian National Station

**J. P. DesROSIERS, M.D., C.M.**  
Physician and Surgeon  
Office:  
C. P. R. Block, SASKATOON  
Phone 3:  
Office 4331 — Residence 4330

**Dr. E. B. Nagle**  
ZAHNARZT  
105 Bowerman Block SASKATOON  
Telephon 2824  
Abends nach Vereinbarung

**E. B. Hutcherson, M. A.**  
Anwalt, Sachwalter und Notar.  
Agent fuer das  
C. P. R. Land - Department. — Geld zu verleihen. — Hauptbureau in KETROBERT, Sask. — Telephon 35  
MACKLIN, Sask. — Telephon 76

**Die Beduerfnisse der Landwirte**  
Die Geschäfte und Bedürfnisse der Landwirte sind vielfältig und verschieden. Diese Bank hat, da sie mit den Landwirten in so enger Verbindung steht, durch praktische Erfahrung gelernt, wie sie ihnen in bestimmter und zufriedenstellender Weise dienen kann. Sie hat ihnen geholfen, als sie Land, Saatgetreide, Vieh und Ackerbaugeräte kaufen mußten, und war ihnen behilflich, ihre Einkünfte in geordneter Weise zu sparen und festzuhalten. Der Manager unseres Bankzweiges wird gerne bereit sein, in irgend einer Geldangelegenheit mit ihnen zu beratschlagen.

**BANK of MONTREAL**  
(Geegründet in 1817) — Gesamt - Vermögen übersteigt \$870,000,000  
Humboldt: R. N. Bell, Manager — St. Gregor: I. B. Stewart, Manager  
Saskatoon: G. H. Harman, Manager — Prince Albert: C.C.Gamble, Manager  
Meacham: E.A.Leifer, Acting Manager — Lake Lenore: B.C.Downey, Manager

**THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET**  
Frisches Fleisch aller Art stets vorrätig.  
Unsere Spezialität: **Vorzügliche Würste.**  
Bringt uns eure Röhre, Rälber, Schweine und Geflügel.  
Lebend oder Geschlachtet. — Wir bezahlen höchste Preise.  
**SCHAEFER & SCHOLTEN, Props., Humboldt, Sask.**

**Haben Sie schon das neuerschienene Gesang- und Gebetbuch der deutschen Katholiken Nordamerikas, das „Salve Regina“?**  
Neue und verbesserte Auflage  
Enthält die schönsten deutschen Kirchenlieder, die lateinischen Messgesänge f. Kirchenchöre, die wichtigsten Gebete u. Andachten. Leicht lesbare Druck. Das neue „Salve Regina“ ist unbedingt nötig in allen deutschen katholischen Gemeinden, für alle Kirchenchöre, sowie für alle deutschsprechenden Glaubensgenossen, die fern von Priester und Kirche leben. — Der Preis ist so niedrig wie möglich festgesetzt; die Einnahmen aus dieser Auflage bedecken nur die Herstellungskosten.  
Einfach, aber dauerhaft gebundenes „Salve Regina“ \$1.00  
In solides Leder geb. „Salve Regina“ mit goldenem Titelband \$1.50  
Frachtausgabe \$2.50  
Die beiden letztgenannten Bücher zu \$1.50 und zu \$2.50 eignen sich besonders gut für Geschenkzwecke.  
Schreiben Sie sofort (unter Beifügung des Geldbetrages) an:  
**„Salve Regina“**  
1835 Halifax Street REGINA, Sask.

**Schiffskarten**  
von Hamburg nach Canada  
Ihre Verwandten und Freunde in Deutschland, die zu Ihnen kommen wollen, sollten VORAUSBEZAHLTE HAPAG-FAHRKARTEN haben, um prompter Beförderung und der Unterstützung unserer europäischen Organisation sicher zu sein. Regelmässige Abfahrten von Hamburg nach Halifax.  
**New York — Europadienst**  
Regelmässige Abfahrten von New York nach Hamburg via Cherbourg, Southampton und Queenstown  
**HAPAG-GELDÜBERWEISUNGEN:**  
Schnell, billig und sicher  
Anschluß bei Ihren lokalen Agenten oder  
**HAMBURG-AMERIKA LINIE**  
774 MAIN STREET, WINNIPEG, MAN.  
634 St. James Street, W. MONTREAL Adams Building EDMONTON, ALTA.

**McNAB FLOUR MILLS**  
Limited  
HUMBOLDT

Royal Household Flour	.....	\$4.75
Quaker Flour	.....	\$4.75
Superior Flour	.....	\$4.25
Prairie Rose Flour	.....	\$3.75
Whole Wheat Flour	.....	\$3.50
Rollad Oats 20 lbs	.....	\$1.11
Bran 100 lbs	.....	\$1.60
Shorts 100 lbs	.....	\$1.70
Feed Flour 100 lbs	.....	\$2.00

(Spezieller Preis für Quantitäten)  
No. 1 & 2 und 3 Weizen wird auf Mehl oder Futter eingetauscht, oder des Farmers eigenes Getreide wird gemahlen zu 2c. per Bushel, indem das Mehl, die Kleie und Shortt nun seinem eigenen Getreide erhält

**Pitzel's Meat Market**  
hat alle Sorten von Fleisch zum Verkauf. — Das ist der Platz, wo man das Beste zu billigen Preisen bekommen kann. — Wir verkaufen Schweine, Schafe und Geflügel und bezahlen höchste Preise.  
**Pitzel's Meat Market**  
Livingstone St. HUMBOLDT, Ph25



# Erster Sonntag nach Epiphanie

Epistel: Römer 12, 1 - 5

Brüder! Ich bitte euch um der Erbarmungen Gottes willen, daß ihr eure Leiber als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer darbringt, und (so) euer Gottesdienst vernünftig sei. Und machet euch dieser Welt nicht gleichförmig, sondern wandelt euch selbst um in Erneuerung eures Sinnes, so daß ihr prüfet, was der Wille Gottes, was gut, wohlgefällig und vollkommen sei. Denn ich sage allen, die unter euch sind, vermöge der Gnade, die mir gegeben worden, nicht höher (von sich) zu denken, als sich geziemt, sondern bescheiden von sich zu denken, nach dem Maße des Glaubens, das Gott einem jeden zugeteilt hat. Denn gleichwie wir an einem Reibe viele Glieder haben, alle Glieder aber nicht dieselbe Herrichtung haben, so sind wir viele ein Leib in Christo, einzeln aber unter einander Glieder.

Evangelium: Lukas 2, 42 - 52

Als Jesus zwölf Jahre alt war, reisten seine Eltern, wie gewöhnlich, zum Feste nach Jerusalem. Und da sie am Ende der Festtage wieder zurückkehrten, blieb der Knabe Jesus in Jerusalem, ohne daß es seine Eltern wußten. Da sie aber meinten, er sei bei der Reisegesellschaft, so machten sie eine Tagereise, und suchten ihn unter den Verwandten und Bekannten. Und da sie ihn nicht fanden, kehrten sie nach Jerusalem zurück und suchten ihn. Und es geschah, nach drei Tagen fanden sie ihn im Tempel, sitzend unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte, und sie fragte, und es erstaunte alle, die ihn hörten, über seinen Verstand und seine Antworten. Und als sie ihn sahen, wunderten sie sich, und seine Mutter sprach zu ihm: Kind, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht! Und er sprach zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wußtet ihr nicht, daß ich in dem sein muß, was meines Vaters ist? Sie aber verstanden die Rede nicht, die er zu ihnen sagte. Und er zog mit ihnen hinab, und kam nach Nazareth, und war ihnen untertan. Und seine Mutter bewahrte alle diese Worte in ihrem Herzen. Und Jesus nahm zu an Weisheit und Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

## Das Licht der Welt

„In jenen Tagen wird aufgehen die Gerechten und die Sonne des Friedens. Er wird herrschen von einem Meer zum andern. Alle Stämme der Erde werden ihn anbeten und alle Völker ihm dienen.“ Diese Worte des Propheten finden ihre volle Verwirklichung und Erfüllung in dem Festgeschehen von Epiphanie, in der Offenbarung des Heils und der Menschwerdung des ewigen Gottesohnes in den Repräsentanten der Heilswelt in der gesamten Menschheit. Das Kommen der Weisen aus dem Morgenlande an die Krippe des göttlichen Kindes ist nicht von ungefähr. Es zeigt sich in ihrer Berufung das besondere Walten einer höheren Fügung.

Der Heiland ist nicht als nationaler Messias erschienen, wie viele der Juden es sich erträumt hatten, sondern als Erlöser aller Menschen. Für ihn gibt es keine zeitlichen und keine nationalen Grenzen. Er ist gekommen für die, die da waren, und für die, die noch sein werden im Laufe der Zeiten. Es gibt kaum etwas, was uns so die Universalität des Messiasproblems und die allumfassende göttliche Warmherzigkeit vor Augen führte wie gerade das Fest Epiphanie. Gottes Erbarmen kennt nicht Zeit und Raum; darum ist auch der Christenheit dankbar mit Christi Heilensankunft unveräußerlich für immer verbunden und der Heiland selbst hat ihn in seinem göttlichen Heilensbefehl für immer verankert: „Geht hin in alle Welt und lehret alle Völker und lehret sie alles halten, was immer ich euch befohlen habe.“

Daher ist auch der Festjubiläum vollberechtigt, den insbesondere die Epistel vom Feste der Erscheinung anhebt: „Mache dich auf, werde Licht, Jerusalem; denn es kommt dein Licht und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir.“ Der Aufruf zur Freude, zum Jubel, zur Illuminierung gilt aber nicht mehr dem alten Jerusalem, sondern vielmehr dem neugeistlichen Jerusalem des Christentums, wie es Heutzutage längst schon in prophetischem Geiste vorausgeschaut haben mag. Wir selbst sollen jubeln und uns freuen, weil wir das Licht gesehen und die Herrlichkeit gesehen, eine Herrlichkeit als des Eingeborenen vom Vater voll der Gnade und Wahrheit. Epiphanie ist der Gedanktag unserer eigenen Berufung zum Christentum, und wenn wir Geburts- und Namenstage feiern, dann sollen wir auch an solchen Tagen nicht gedankenlos vorübergehen. Wir sollen an diesem Tage in den tiefsten Tiefen der Seele die eigene Erlösung wieder erleben. Derselbe Stern, der die Magier zur betlehemitischen Krippe führte, hat auch uns die Pfade zum göttlichen Kinde gewiesen, mögen auch die Wege, auf denen wir gegangen sind und geleitet wurden, noch so verschieden sein. So manche haben vielleicht erst nach langen Kämpfen und schwersten Krisen den Weg gefunden, aber im Lichte himm-

lischer Wahrheit, in seiner Trostes- und Kraftfülle haben wir doch alle Himmels- und Lichte- und Hoffnungslosigkeit des Säkularismus und menschlicher Zerrungen überwunden. Darum haben wir um so mehr Grund, mit den Weisen aus dem Orient an der Krippe des göttlichen Kindes uns niederzuwerfen und ihm von ganzem Herzen zu danken, und wenn wir gleich jenen ein Angebinde auch unererseits niederlegen wollen, dann sei es die goldene Opfergabe innigster Liebe und Treue, einer Liebe, die niemals aufhört, und einer Treue, die nie wankt und schwankt.

Der Heiland hat einmal das Wort gesprochen: „Ich bin das Licht der Welt, wer mit mir nachfolgt, der wandelt nicht in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ Er lassen wir dieses Meisterwort nicht gerade am Feste der Erscheinung in seiner ganzen Bedeutung? An diesem Tage ist aus dämmerndem Morgenrot die lichtpendende Sonne der Gerechtigkeit am Himmel der Menschheit aufgestiegen, um jordanische Leuchte zu sein in vollem Glanze allen Zeiten und Menschen. Der Glanz der Sonne wird nie und durch nichts getrieblt, auch dann nicht, wenn es dämmerig und dunkel um uns wird. Die Kraft dieses Lichtes wirkt immer gleich erdärmend und belebend auf unsere Seele; denn immer wird das Wort beim hl. Johannes wahr bleiben: „In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.“ Wer sich von diesem Lichte beirahnen läßt, für den ist nichts unüberwindlich, den werden auch Berge von Schwierigkeiten nicht scheitern, dem werden auch die schwärzesten Sorgenwolken äußerer Zeitennot nichts anzuhaken vermögen.

Sind wir noch Kinder des Lichtes, wandeln wir noch in seinem Schatzen, haben wir uns nicht allzusehr oftmals von seinen Bahnen entfernt? Das Himmelslicht von Bethlehem leuchtet, aber so viele Menschen tapen dennoch im Dunkeln, weil sie lieber die Freuden der Welt, die die Welt verlockt, dafür bedeckt die Finsternis des Säkularismus die friedlose Erde.

„Es wird Nacht auf Erden“, das war das letzte Wort des großen, heiligen Papstes Pius X. Wir wissen nicht, was es für eine Nacht war, die er über die Welt heranziehen sah, aber es muß ein Gesicht voll der Grauen und Schrecken gewesen sein und die Angst vor der grauigen Nacht und dem werdenden Dunkel hat ihm das Herz gebrochen.

Stehen wir nicht mitten in dieser Nacht? Der Herr der Finsternis hat eine große Nacht, weil die Menschen von heute seine Sklaven geworden sind, und zu Regionen würden sie zur Hölle fahren, wenn Gottes Erbarmen nicht wäre. Gottentfremdung, Materialismus, Geldgier, Buhler, Vergnügungssucht, Unkeuschheit, Pflichtlosigkeit, das alles haben die Welt der Hölle über die Welt gebracht. Das Säkularismus der Familie wird gekündigt. Die modernen Propheten machen den Mann zum Bü-

ling und lehren die Frau Mutterpflicht und Mutterfreude verachten um des schönen Geldes und der blühen Sinnenlust willen. Das Heiligtum der christlichen Schule soll um jeden Preis vernichtet werden. Gemeinsschaftsschule, weltliche, religionslose, gottlose Schule, das ist die Forderung des Tages. Man will das Christentum treffen durch freventlichen Eingriff in die Kinderhergen, damit ein Geschlecht nach dem Geiste der Hölle heranwache.

Christus der Weltbeiland und Friedensbringer muß wieder Einfluß halten in unsere verworrene Welt, in unser öffentliches Leben, in unser Wirtschaftsleben, in unsere Schulen und Familien. Sein Evangelium, seine Gebote, seine Satzungen müssen wieder zum Mittelpunkt menschlicher Betätigung werden. Darin liegt die katholische Aufgabe, darauf muß unsere ganze Arbeit eingestellt sein. Sie soll und sie darf nichts anderes bezwecken als Christus, seinen Triumph, seine Welt Herrschaft. Und wenn es auch nicht voll und ganz gelingt, die Staats- und Gesellschaftsordnung nach den Ideen, und den Forderungen Christi durchzusetzen, so muß doch daran grundsätzlich festgehalten werden. Dadurch allein werden wir stark werden und oben bleiben.

Erfolge und Siege erringt man nicht durch Nachgeben, sondern durch treuen Festhalten an seinen katholischen Grundbegriffen. Wer nach der Wahrheit ringt, wird dort Anfechtungen, wo Vorkämpfer der Wahrheit sich finden, die nicht von ihren Grundbegriffen weichen, auch nicht um den Preis ihres Blutes und Lebens. Es ist auch heute nicht unmöglich, den Geist Christi zum Siege zu führen; was unmöglich scheint, kann und muß überwunden werden. Die ganze Geschichte der Kirche ist nichts anderes als eine Geschichte von überwundenen Unmöglichkeiten.

Wir werden siegen, wenn wir es nur verstehen, uns an der Krippe des göttlichen Kindes zu einer Einheitsfront zusammenzuschließen. Wenn schon längst die Mächte der Finsternis zerbrochen am Boden liegen und menschlicher Wahnsinn in nichts zerfällt ist, wird Christi Wort immer noch hellklingend strahlen: „Gao sum lux mundi — Ich bin das Licht der Welt.“

## Friedliches Entgegenkommen

Die Eheleute Kumbig waren recht glücklich miteinander; sie hatten zwei liebe Kinder, die gesund und frohlich waren. Auch sonst litten sie nicht übermäßig unter der Not der Zeit. Nur etwas bereute Frau standig die schweren Stimmern, nämlich die Schwiegermutter, die mit ihrer Tochter, einer Lehrerin, am gleichen Ort wohnte. Die alte Frau standig gehörte zu den Menschen, die an allem und jedem etwas anzusetzen haben und am meisten an der Schwiegermutter. Sie hatte mit den Kindern, die sie umfingert und bewohnte, und man konnte sie es nicht verwinden, daß eine andere — Jüngere an ihre Stelle getreten war. Das waren gewiß keine schönen Eigenschaften, aber schließlich sind sie eine Mutter, die zahllose Opfer für die Ausbildung ihres Sohnes brachte, zu vergehen.

Die junge Frau hingegen konnte die Schwiegermutter mit ihren eingen Sticheleien und Rügefeien nicht leiden. Sie war immer bestrebt gewesen, ihrem Gatten eine gute Hausfrau zu sein, aber wenn er von einem Besuch von der Mutter heimkehrte, hatte er auch an diesem und jenem auszuweisen.

Einmal war der 70. Geburtstag der alten Frau Kumbig nahe. Ihr Sohn hatte seiner Frau davon gesprochen, aber diese hatte kein Wort darauf gefunden. Heimlich dachte sie: „Soll ich mich überwinden, mit den Kindern Berden einzuüben und ihr ein Fest bereiten?“ Sie kam zu keinem Entschluß. Immer wieder kamen ihr die erkrankten Kränkungen ins Gedächtnis und trieben alle schönen Gedanken fort. Da sprach sie sich einmal bei der Frau des Direktors aus, in dessen Fabrik ihr Mann angestellt war. Die sagte: „Es bietet sich für Sie eine seltene Gelegenheit, Gutes zu tun. Führen Sie Ihren Plan aus. Ich bin gewiß, das bringt Sie der alten Frau näher. Ein friedliches Entgegenkommen hat noch nie geschadet.“ Frau Kumbig übte dann mit den Kindern, zwar noch innerlich widerstrebend, kleine Gedächtnisse ein, und als der Tag der Feier war, ging sie mit den Kleinen in fröhlichen, hellen Kleidern und mit einem Blumenstrauß in das Haus der

Schwiegermutter. Die war über diese unerwartete Aufmerksamkeit unbeschreiblich gerührt und dankte mit Tränen in den Augen. Seit diesem Tage besuchte sie ein anderer Geist. Nie mehr hatte sie ein unfreundliches Wort für die Schwiegermutter, im Gegenteil nur Lob und Gutes.

So hat der jungen Frau ihre Überwindung Segen gebracht. Es bedarf oft so wenig, um in einen trüben Tag Sonne zu bringen.

## Die Stiefkinder

(Fortsetzung von Seite 2)

Stunden, keine Zeiten des Wehredrusses und der Entmutigung, keine Mühen und Plagen, gerade wie alles andere auf dieser feindlichen Welt. Vor allem sage mir, ob es ein Fach ist, das dich lockt, eine Wissenschaft, die dich besonders angeht? „Lateinisch und Griechisch möchte ich halt können“, meinte Valentin, indem er seine dunkeln Augen mit einem Mißbehagen wehmütiger Sehnsucht zu dem Unbekannten erhob. „Also die Philologie?“ rief der Fremde lachend. „Ja, nicht du, da treffen wir zusammen! Aber wer weiß, ob nicht schon die ersten Anfangs der bösen lateinischen Grammatik dich erstickern würden?“ „Herr“, unterbrach ihn Valentin, „die lateinische Grammatik soll ich auswendig und mit der griechischen hab' ich schon ein bißchen probiert.“ „So? Es war wohl dem Herr Priester, der dir Unterricht gab?“

Valentin schüttelte den Kopf. Die Base hält's nie zugelassen. Nur bei der hat er mir gelehrt, und auf Nacht vor dem Schlafengehen hab' ich halt frei darauf losstudiert bis ich mir's eruehrt hab'. „Wann ich ein mal ruhig studieren könnt, und es ist mir jemand helfen...“ „Ich mein, ich hab' den Himmel auf der Welt. Und erit wenn ich die schönen Bücher lesen könnt, die die alten Leute geschrieben haben, o, wär das eine Gaudium! Und nachdem mocht ich halt auch Probieren und selber etwas schreiben...“

„aber nicht auf deutsch, das ist keine Kunst! Das spür' ich freilich, daß ich noch wenig oder gar nichts kann; aber schauen Sie, oftmals hab' ich kein halbes Stündlein im Tag zu sammungebracht, und auf Nacht bin ich so viel schlaftrig. Und jetzt ist's halt überhaupt fertig mit dem Studieren, weil, weil...“ seine Stimme ging in Schluchzen über — „weil mir die Base alle meine Bücher aus der Truhe herausgeholt hat, und grad den einzigen lateinischen hat sie mir noch gelassen!“

Die Frauen des fremden Mannes sahen sich unwillig an; doch roch hinterher sich seine Base wieder auf; er legte die Hand auf Valentin's Schulter und sagte:

„Höre, mein Kind, che ich mich deiner in irgend einer Weise annähme, mochte ich dich einer eingehenden Prüfung unterziehen. Denn, wenn du nur mittelmäßige Fähigkeiten besitzt, so wäre es wohl nicht klug, dich dem Berufe zu entziehen, zu dem deine Geburt dich bestimmt hat. Hast du aber wirklich so viel Talent und Lernbegier, wie aus deinen Reden hervorgeht, dann werden wir sehen, was zu tun ist. Morgen ist Sonntag, da wirst du doch freier sein?“

„Das grad nicht, aber ein bißchen mehr Zeit hab' ich schon.“

„Gut, so komm zu mir und laß dich ein wenig prüfen. Welche Stunde wäre dir gelegen? Etwa 9 Uhr?“

Ueber Valentin's Gesicht glitt ein Schatten. Eben morgens traf es sich, daß er in der Frühe die Arbeit im Stalle zu besorgen hatte; dann sollte er den Hauptgottesdienst in der Untermärker Kirche besuchen, und der Firma gerade um halb 9 Uhr an. Nun war es zwar nicht schwer, von der Kirche wegzulaufen, aber Valentin's Gewissen, so schlaftrig es auch in jüngster Zeit geworden, erhob Einspruch. Sollte er's dem guten fremden Herrn nicht einfach sagen, daß er

Des reiden Mannes Herz, Das keine Grobmut fah, Ist ein verlorntes Schloß, Darin kein Schlüssel paßt.

In den Ocean schiffst mit tausend Masten der Jüngling; Still, auf gerichtetem Boot, steht in den Hafen der Gries.

Unseliger ist nichts, als wenn dir immer ist, Tu feiest nicht zu Haus, wo du Kaufe bist.

erst in der Kirche müßte, ehe er seiner Einladung folgen könne? Doch da fiel ihm ein, daß er etwas von einer späten Messe gehört habe, die jeden Sonntag für die vornehmen Leute in der Pfarrkirche zu Meran gehalten werde. Sogleich fühlte er sich erleichtert und fröhlich sagte er zu:

„Schon, mein Junge!“ verfehle der Fremde. „Also punkt 9 Uhr bist du im Gasthause zum B... und laßt nach Professor Semmer aus Kostod.“ (Fortsetzung folgt)

## Deutsche Katholiken!

Die Einwanderungs-Abteilung des Volksvereins Deutsch-Kanadischer Katholiken (V.D.C.K.) stellt ihre Dienste für alle Einwanderungs-Angelegenheiten zur Verfügung.

Die Einwanderungs-Abteilung des V.D.C.K. arbeitet in engster Verbindung mit sämtlichen katholischen Behörden im West-Canada.

Sie besorgt Kostenlos alle notwendigen Papiere, vermittelt Schiffskarten von und nach Europa. — Besondere Aufgabe der Einwanderungs-Abteilung des V.D.C.K.:

### Vermittlung von Kredit für Schiffskarten zu günstigen Bedingungen

Alle Auskünfte werden Kostenlos erteilt. Wenn Sie Farmarbeiter, Dienstmädchen brauchen, wenn Sie Verwandte und Freunde kommen lassen, oder selbst in die Heimat reisen wollen, so wenden Sie sich an unsere Vertrauensleute, oder direkt an die

Einwanderungs-Abteilung des Volksvereins Deutsch-Kanadischer Katholiken (V.D.C.K.) 460 Main Street Winnipeg, Man.

## DRUCKSACHEN

ENGLISCH UND DEUTSCH ST. PETER'S PRESS MUENSTER, SASK.

SAUBERE ARBEIT -- SCHNELLE BEDienung

## ST. URSULA'S ACADEMY BRUNO, SASK.



Die Ursulinen-Schwestern empfehlen ihre Kurse: Preparatory, High School und Musik

Um weiteren Aufschluß wende man sich an:

The Mother Superior, St. Ursula Convent Bruno, Sask.

## Jede Anzeige im

## St. Peter's Boten

erreicht Tausende von Lesern.

Wenn Sie etwas verkaufen oder kaufen wollen, Arbeiter oder Arbeit suchen lassen Sie es im „St. Peter's Boten“ anzeigen und Sie werden gute Erfolge erzielen.

Ebenfalls wird Druckarbeit aller Art: Briefbogen, Kuverte, Reklamen und Bäcklein, Disten- und andere Karten und Sonstiges prompt und für mäßige Preise geliefert von

## St. Peter's Press

Muenster Sask.



### Zehn Märtyrergäber im Silberkranz

(Fortsetzung von Seite 1)

Er kam er auf den Gedanken, die Missionare mit Hilfe der heidnischen Bahninger zu entfernen. Die neue Kirche sollte dann sein Hauptquartier werden, und seiner würde seinen geschlechtlichen Begierden Einhalt gebieten. Tatsache ist, daß er nach Bestrafung wegen eines Ehebruchs und nach einer Mitternachtlichen Verhaftung seiner kranken Frau zu La Baskita, den er Vater nannte, in die Boan-Berge flog und dort durch Schimpfen und Gepöhl sich und die Zuhörer in Wut versetzte; und dann ließ er, nachdem er sich nach Landesseite das Gesicht weiß gefärbt hatte als Zeichen des Stumpfsinns, unter Nennung des Namens La Mateo, d. i. P. Mascher, seinen Speer vor seinen Vater in den Boden, wodurch die erste Morbadacht kundgetan war. Hilfe fand er leicht. Er reizte die Raublust der Bahninger, pries ihnen die Herrlichkeiten der Weissen, die alle ihnen gehören sollten; versetzte sie in Wut dadurch, daß er jedes Unglück und jeden Todesfall den Heimgangenen zur Last legte und die alten ungebundenen Zeiten pries.

#### Der Defen

Nach Landesseite wurde für jedes Opfer der Mörder bestimmt, und nicht nur die Anführer der Station St. Paul wurden so dem Tode geweiht, auch Marienböbe, die Niederlassung der Trappistenbrüder, und P. Nütten in naher Nachbarschaft wurden in den Ueberfall einbezogen. Nach genau festgesetzten Pläne wurde der Schutz des Refimes auf P. Mascher als Zeichen zum Einschlagen angesetzt. Am nächsten Morgen wurde die Ausführung durchgeführt. Am 13. August aber, einem Sonntag, schied der richtige Tag gekommen, denn am Samstag erhielt Refime regelmäßig das Gewehr und Patronen für die Jagd.

Die feierliche Einweihung der Kirche sollte Ende August 1904 stattfinden. Der Gouverneur selbst und viele Freunde hatten ihr Erscheinen zugesagt, drum hieß es, die Station zu den Feierlichkeiten herrichten. Brüder und Schwestern wurden gesandt, und so ist es gekommen, daß am Morbtage außer den beiden Priestern noch drei Brüder und sieben Schwestern in Vainiq waren. Schmerer Regen rauschte an dem Samstagmorgen Stunde für Stunde hernieder; es war unmöglich, zehn Schritte weit zu sehen, noch einen Schrei in der Nähe zu hören.

In der Hofkirche unter dem Schwesternhaus zeigten sich viele fremde Gestalten, doch das kam in letzter Zeit öfter vor. Eine Stunde noch ging alles seinen gewohnten Gang in St. Paul. Nach dem Frühstück luden die Brüder ihre Arbeit auf. Bruder Alois schreinte unter dem Danke des Vaters; Bruder Schelle arbeitete wieder an der Zementtrappe, die zur Kirche führt; und Bruder Blasbaert maß Bretter für die letzte Seitenwand der Kirche. Schwester Anna brachte die Wäsche für die kommende Woche; Schwester Sophia schritt mit ihrem Verbandskästchen zum Slavendorf hinunter; und droben beim Schwesternhaus begann Schwester Maatha die Wunden zu verbinden. In der Kirche wartete Schwester Angela als Sakristanin; er ließ, bekommt hier ein wahres Uebermaß davon. Man kommt aus keinem Abenteuer heraus, ohne schon wieder mitten in einem anderen, oder sogar mehreren andern, zu stehen. In etwas erinnert dieses Buch an die einst so beliebten Reiseabenteuer Karl May's.

die am Morbtage mit Schwester Brigitta dem sicheren Tode dadurch entronn, daß sie trotz des Regens zur Stätte marschierte. Der Leiter der Station, P. Bernhard Bley, war im Beichtstuhl; 250 bis 300 Leidenden waren die Regel für jeden Sonntag. Wohl hatte es mehrere Jahre gedauert, bis die Missionare wieder Zuhlung bekamen mit den durch den Ansehung der Regierung versprengten Leuten, aber dann halfen die Märtyrer sichtlich mit, um neues Leben aus den Ruinen zu erwecken. Zwei neue Stationen sind in den folgenden Jahren in den Bergen gegründet worden, und die Anzahl der Tausen auf 4000 gestiegen. Cines nur erfüllt den Vainiq - Missionar mit Trauer, nämlich die Abnahme der Bevölkerung. Der natürliche Wachstum ist glänzend, aber alljährlich fluten neue Epidemien durchs Land, und die Arbeiter - Anwerbung zerfällt zu viele Familienbande und den Familiensinn. In religiöser Hinsicht zeigt der Eifer der Leute deutlich, daß die Arbeit an den Seelen nicht vergebens war. Das Ideal, das kirchliche Leben einer westfälischen Landgemeinde, ist fast auf allen drei Stationen erreicht. Für öffentliche Bergehen wird auch anstandslos öffentliche Buße geleistet, und als während der Infestation in der weiten Welt gesammelt wurde für die hungernden Brüder und Schwestern in Deutschland, haben auch die Bahninger Katholiken eine ganz ansehnliche Summe beigetragen. St. Paul zählt zur Zeit ein Pfaffenhaus mit 18 Pfaffen, eine mit beachtliche Volksschule mit über hundert Kindern und eine kleine St. Marienkirche mit acht Studenten. Für die Nahrung und Jungfrauen besteht eine marianische Kongregation, und für die Verheirateten der Verein der Seligen Familie. In der Schule werden jedes Jahr Traktorien und lebende Bilder aufgeführt. Drei Vertreter des Bahninger Volksstammes haben sich schon der Genossenschaft der Eingeborenen-Schwernern angeschlossen.

Wir verdanken der Fürbitte unserer Märtyrer gar viel in Vainiq! Neben ganz auffälligen Gebetsbüchern schreiben wir ihnen auch den Siegeslauf des Wortes Gottes in anderen Teilen des Bistums ab. Mögen sie uns weiter helfen am Throne Gottes für das Heil der Seelen und so das derzeitige Silber in Gold verwandeln!



Büchertisch

**Die Räuberjagd.** Von Wilhelm Matthieschen.  
1929. V. Herder Book Co., 17 E. Broadway, St. Louis, Mo. \$1.00.  
Dieses Buch bildet das dritte Abenteuer Koll's, „des Herrn mit den hundert Augen.“ Er sucht und findet die Spur eines geraubten Kindes und folgt den Räubern von Finnland durch Rußland und Afghanistan nach Indien. Es ist keine Räuberjagdgeschichte gewöhnlichen Stils. Alle modernen Mittel des Verkehrs u. der Kriminalistik werden ausgenutzt. Trefflich werden Länder und Leute charakterisiert. Wer gerne Abenteuerer liebt, bekommt hier ein wahres Uebermaß davon. Man kommt aus keinem Abenteuer heraus, ohne schon wieder mitten in einem anderen, oder sogar mehreren andern, zu stehen. In etwas erinnert dieses Buch an die einst so beliebten Reiseabenteuer Karl May's.

### Grundfähliches zum jüngsten New Yorker Börsenkrach

(Fortsetzung von Seite 1)

und sie taten es. Etwa aus Unbegreiflichkeit? Warum sind denn die Stammaktien so tief gefallen, wenn die „gesund“ waren? Es ist unüberlegbar, daß für die Leute, die ihre Aktienpakete rechtzeitig abgestoßen und genug Kapital haben, um zur gegebenen Zeit Aktienkäufe vorzunehmen, der Kurssturz die Möglichkeit ungeheurer Gewinne bietet; denn es ist sicher, daß die tief unter den wahren Wert der Beteiligungen gesunkenen Kurse in absehbarer Zeit wieder steigen werden; es kommt nur darauf an, warten zu können. Man erinnert sich daran, daß Mor-

gan schon einmal, im Jahre 1907, mit sogenannten „Stützungsstufen“ ungeheure Gewinne erzielt hat; die Behauptungen wollen nicht verstummen, daß Morgan im Verein mit gewissen Finanzinstituten die „De-molierung“ der New Yorker Börsen-kurse selbst veranlaßt hat. Jetzt erscheint er, da er doch nur kommt, um glückswache wurden nicht weniger als durch die sogenannte Stützungsaktion die Früchte seiner „Tätigkeit“ einzuheimsen, noch als Retter in der Not — tragische Ironie, Sohn auf die Unbelehrbarkeit der kleinen Leute, die an ihren Heros glauben! Aber es ist schließlich gleichgültig, ob er oder ein anderer der Schuldige war. Die Schuld der Großen, wenn man bei Leuten, die mit ihren Handlungen bloß der Logik des Kapitalismus folgen, von Schuld in subjektivem Sinn überhaupt sprechen kann, ist es vor allem, das von vornherein für den Zusammenbruch bestimmte sturz-Gebäude errichtet und mit einer glänzenden Fassade versehen, sich rechtzeitig daraus zurückgezogen zu haben und nun den Börsenkrach zu unermesslichen Sturz, unter dessen Trümmerfeld unzählige Existenzen begraben liegen, zu erbeuten. Nicht weniger schädlich als die wirtschaftlichen Folgen der üblichen Börsenpekulation und der durch sie bedingten Kursstürze sind die menschlich - kulturellen. Man bedenke, was es für das Leben eines Volkes bedeutet, wenn Hunderttausende, ja Millionen Menschen — zuerst von der Gier nach Gewinn und dann von der Angst vor Verlust in einen irr-sinnigen Tummel gerissen werden, so daß alle anderen, vor allem die über-materiellen Interessen, die in Wahrheit erst den Menschen zum Menschen machen, weit in den Hintergrund treten müssen. Es bedeutet das Erwachen untermenschlischer Kräfte zu unangeheurer Macht, es bedeutet Verfall der Menschlichkeit an den Dämon des Geldes. Dem Leben wird so ein wahrer Sinn genommen; er wird nur mehr im

Gewinnerfolg gesehen. Kein Wunder, daß der Kurssturz zu einer Massen-verzweiflung, zu einer unerhörten Panik führte; bedrohte er doch diesen letzten, ärmlichen Sinn des Lebens. In fieberhafter Erregung, mit maßlos überstürzter Eile wurden die Aktienverkäufe durchgeführt; in der Un-terschiede wurden nicht weniger als 43.500.000 Stück Aktien umgeleitet; am 29. Oktober allein 16.410.000 Stück. Der mit allem technischen Raffinement ausgestattete Börsen-park konnte diesem Tempo nicht mehr folgen. Sogar die Zählmaschi-nen für die Umsätze blieben um 3 oder ein anderer der Schuldige war. Die Schuld der Großen, wenn man bei Leuten, die mit ihren Handlungen bloß der Logik des Kapitalismus folgen, von Schuld in subjektivem Sinn überhaupt sprechen kann, ist es vor allem, das von vornherein für den Zusammenbruch bestimmte sturz-Gebäude errichtet und mit einer glänzenden Fassade versehen, sich rechtzeitig daraus zurückgezogen zu haben und nun den Börsenkrach zu unermesslichen Sturz, unter dessen Trümmerfeld unzählige Existenzen begraben liegen, zu erbeuten. Nicht weniger schädlich als die wirtschaftlichen Folgen der üblichen Börsenpekulation und der durch sie bedingten Kursstürze sind die menschlich - kulturellen. Man bedenke, was es für das Leben eines Volkes bedeutet, wenn Hunderttausende, ja Millionen Menschen — zuerst von der Gier nach Gewinn und dann von der Angst vor Verlust in einen irr-sinnigen Tummel gerissen werden, so daß alle anderen, vor allem die über-materiellen Interessen, die in Wahrheit erst den Menschen zum Menschen machen, weit in den Hintergrund treten müssen. Es bedeutet das Erwachen untermenschlischer Kräfte zu unangeheurer Macht, es bedeutet Verfall der Menschlichkeit an den Dämon des Geldes. Dem Leben wird so ein wahrer Sinn genommen; er wird nur mehr im



## Best for All Your Baking

„Mein Bridge Spiel war sehr erfolgreich... ebenso war der Lunch“  
(Aus „Briefen an die Mutter“ von einer modernen kanadischen Hausfrau.)

### Betty's Recipes

#### DEVIL'S FOOD CAKE

- 1/2 Tasse zerriebene Schokolade oder Kakao
- 1 Teelöffel voll Soda
- 1/2 Tasse kochenden Wassers
- Man vermische das u. lasse es stehen bis der Rest des Kuchens fertig ist.
- 1 1/2 Tassen braunen Zuckers
- 1/2 Tasse Butter
- 2 Eier separat gerührt
- 1/2 Tasse sauren Rahmes
- 2 Tassen Purity Mehl (knapp)
- 2 Teelöffel voll Backpulver
- Schnippchen Salz
- Wuerze mit Vanille
- Man mische den ersten und zweiten Teil des Kuchens, che man Mehl hinzusetzt. Man backe in einem mittel-massigen Ofen (325 Gr.) 40 Minuten lang.

„Ich war wirklich besorgt wegen des Lunches, da die Speisen bei all den Unterhaltungen, denen wir kuerzlich bewohnten, so schmackhaft waren — und ich wollte, dass meine ebenso geschätzt werden sollten.“

„Ich sagte dir, dass der letzte Sack Mehl, den ich kaufte, Purity war. Ja, das Resultat war so erfreulich, dass ich mir vornahm, ein Rezept fuer ein Devil's Food Kuchen zu versuchen, das mir Tante Alice gab. Mein Kuchen war einladend und feucht — ganz verschieden von den Schokoladenkuchen, die oft besser aussehen als sie schmecken.“

„Ich verwandte eine Dattelfuellung und Schokolade - Iceing und es war wirklich ein wundervoller Kuchen, wenn ich es auch selbst behaupte.“

„Ich glaube wirklich, dass Purity nicht ueberboten werden kann, denn seit ich es gebrauchte, merke ich, dass alle meine Kuchen feuchter sind, laenger frisch bleiben und einen ungewoehnlich wuerzigen Geschmack haben, der, wie man mir sagt, von dem harten westlichen Weizen kommt, aus dem Purity gemahlen wird.“

Ihre Liebende Betty.

# PURITY FLOUR

A product of Western Canada Flour Mills Co., Limited, Toronto, Winnipeg, Calgary

# Januar - Räumung

Es ist nicht unsere Absicht, Winterwaren anzubewahren. Um dies zu erreichen, haben wir die Preise auf alle Winterwaren aufs äusserste herabgesetzt, in vielen Fällen bis zu einem Bruchteil des ursprünglichen Preises, den sie uns gekostet haben. Ein kluger Käufer wird sich diese Gelegenheit zunutze machen, da der ernsteste Teil des Winter noch vor uns steht.

**Frauen - Maentel, um sie wegzuräumen zu \$ 10.00**

Dies ist wirklich nur ein Nominalpreis für solche herrliche Mäntel, da der reguläre Preis mehr als das Doppelte ist. — Haben Sie Ihre Auswahl, irgend ein Mantel in diesem Vorrat

**Kinder - Maentel - zu weniger als dem Kostenpreis**

Warme, kleine Mäntel aus schwerem Belour- oder Deckentuch mit Pelzfragen und Manschetten. Größe bis zu 8 Jahren für

**\$4.95**

Größe bis zu 14 Jahren für

**\$6.95**

**Schafhautschuhe fuer Knaben**  
Schafpelz - Schuhe für Knaben, die wärmste Fußbekleidung, die für Geld zu haben ist. Sie sind aus schwerem Schafpelz hergestellt und schwer mit Fleece versehen. Sie haben schwere Lederhohlen und -Abzüge. Sie sind mit Ueberschuhen zu tragen Größe 1 bis 5. Um sie wegzuräumen zu per Paar

**\$1.25**

**Khaki - Kombinations- ueberhosen f. Knaben**  
Da sie aus schwerem Khaki-Drillstoff hergestellt sind, gewöhnlichen diese Kombinations-ueberhosen lange Tragfähigkeit. Regulärer Preis \$2.25. Um sie wegzuräumen

**1.69**

**Knaben - Sweaters**  
Ganzgedacht vollene, nette Sweaters von höchster Güte und schwerem Gewicht. Regelmäßiger Wert von \$2.95 bis \$3.45. Alle Größen. Ihre Wahl zu per Stück

**\$1.95**

**Winterkappen fuer Knaben**  
Dies ist unser regelmäßiger Vorrat zu \$1.25. Aus schwerem wollenem Tweedstoff hergestellt, gut zwischengefüllt und mit Ohrenlappen aus Pelz versehen. Ihre Wahl ist zu

**89c**

**Frauen - Maentel, \$ 14.95**  
Diese Gruppe enthält unsere \$35.00 - Mäntel. Sie können jetzt irgend einen derselben haben zu dem geringen Preis von

**14.95**

**Huete**  
Alle Frauen- und Kinderhüte im Vorrat werden weggeräumt zu dem einen Preis von per Stück

**95c**

**Kinderkleider aus Flanell**  
Jedes Flanellkleid im Vorrat. Die Auswahl enthält Hosentücher (Pantie - Dresses) in der Größe bis zu 6 Jahren und für größere Mädchen bis zu 14 Jahren. Jemand ein Kleid im Vorrat zu

**\$1.95**

**Zipper - Ueberschuhe fuer Frauen**  
Wenn Sie in der glücklichen Lage sind, die Größenzahl von 3, 3 1/2 oder 4 zu tragen, dann können Sie ein Paar echter Zipper - Ueberschuhe bekommen, die \$3.50 wert sind, zu

**\$1.00**

**Filz und Boudoir - Pantoffeln f. Maedchen**  
Nur ein kleiner Vorrat zu räumen! Regulärer Preis 89c. Jetzt Ihre Auswahl zu

**49c**

**Eine Extra - Spezialofferte Pelzroecke f. Maenner**  
Hier bietet sich eine nicht zu verpassende Gelegenheit. Schwere erstklassige Männer - Pelz- röße aus Kalgan - Biberpelz; in schöner schwarzbrauner Farbe. Diese Röcke sind nur aus ausserordentlichen Pelzen hergestellt; mit Quiltstoff reichlich gefüllt und an allen Anstrengungspunkten verstärkt. Regelmäßig verkauft zu \$45.00. Ihre Auswahl per Stück

**\$32.95**

**Ueberzieher fuer Knaben**  
Schwere, ganzwollene Ueberzieher für Knaben bis zum 12. Lebensjahre. Regulärer Wert \$10.50. Alle gehen zu

**4.95**



HUMBOLDT SASK.